

## Die Polizei im Rechtsstaat.

Berlin, 2. Januar 1873.

Um Sylvester des vergangenen Jahres prangten an allen Anschlagsäulen der hiesigen Stadt zwei Plakate, von denen es mich wundern sollte, wenn die Pariser Presse sie nicht als Illustration der Zustände der Hauptstadt der „Barbaren“ verwertete. In dem einen Plakate warnte der Polizei-Präsident eindringlich vor der Wiederholung solcher Ereignisse, wie sie seit Jahren sich in der Neujahrsnacht beständig wiederholt haben und sagte den wohlwollenden Hinweis hinzu, daß zwischen Neugierigen und Eredenten schwer ein Unterschied gemacht werden könnte. In dem anderen machte der im letzten Kriege bewährte Vorsteher eines Sanitätskorps die Anzeige, daß die Vergnügungen der Nacht durch die Einrichtung von zwanzig Sanitätswachen — sagen wir lieber: Feldlazaretten — erhöht worden seien. Beide Zettel waren neben einander geklebt, beide auf gleichem Papier von weißleuchtend carmotsinroter Farbe gedruckt. Schr bezelchnend nennt der Berliner carmotsinvergnügt den Zustand, in welchem man die Neigung hat, sich aus einem Uebermaße spiritueller Freude in irgend ein selbstverschuldetes Glück zu stürzen. Der erste jener beiden Anschläge mag zweckmäßig, ja nothwendig gewesen sein; allein es bleibt zu beklagen, daß man diese Nothwendigkeit hat groß werden lassen. Der Erlaß des zweiten Anschlages dagegen ist streng zu tadeln. Sicher hat Niemand bereits am Tage darüber nachgedacht, wo er sich in der Nacht wollte verbinden lassen. Möchte man doch in aller Stille für die Einrichtung von Verbandstationen sorgen; es war ja genug, wenn die Sicherheitsbeamten Bescheid wußten, wo dieselben zu finden seien. Aber indem man in etwas alarmirender Weise ein Angebot an chirurgischen Diensten in die Welt schickte, setzte man sich der Gefahr aus, daß die Nachfrage in gleichem Maße wuchs.

Während diese beiden Maueranschläge Stoff zu neuen Unterhaltungen über die Polizei darboten, war noch ein anderes Gesprächsmaterial im Gange; die Untersuchung über das große Unglück bei Gelegenheit des Zabernstreites während der Dreikaiserkonferenz ist beendigt und resultatlos verlaufen. Die Zeitungen haben sich meist begnügt, diese trockne Thatsache ohne jedes Raisonement mitzuteilen; allerdings wäre keine Feder spät genug, die mündlichen Bemerkungen, die man sich im Publikum darüber macht, wiederzugeben. Vielleicht enthalten jene mündlichen Bemerkungen manches Ungeheuerliche; ich selbst halte es für durchaus wahrscheinlich, daß die Untersuchung kein Material ergeben hat, um wegen eines im Strafgesetzbuche vorgesehenen Vergehens oder Verbrechens gegen irgend Jemanden die Anklage zu erheben. Aber damit ist doch das Interesse an jenem Abende nicht abgeschlossen; wir haben ein volles Unrecht zu erfahrein, ob die polizeilichen Anordnungen mit jener höchsten Unzucht getroffen waren, die man unter so außerdörflichen Umständen erwarten durfte. Berlin beherrschte damals mehr als eine Million Menschen in seinen Mauern; dieselben waren veranlaßt als Zuschauer an einer auf den Straßen und öffentlichen Plätzen stattfindenden Feierlichkeit sich zu befehligen. Gewiß war es weder der Wunsch des Hohen noch die Ansicht der Polizei, daß die Bevölkerung jene festlichen Anordnungen ignorieren sollte. Das Zusammenstößen einer solchen Menschenmenge veranlaßt bekanntlich Gefahren und die Polizei war berufen, diejenen Gefahren vorzubürgen. Die Zuschauer waren zu der Annahme berechtigt, daß die Polizei Maßregeln getroffen haben würde, diesen Gefahren entgegenzutreten, um so mehr berechtigt, als noch vor einigen Jahren der Zusammenbruch der Schloßsteighänge in Königsberg ein warnendes Beispiel gegeben hat, wohin die Vernachlässigung der erforderlichen Obhöre führt.

In politischen Kreisen scheint man sich in fünfundzwanzig Jahren noch nicht mit dem Gedanken versöhnt zu haben, daß Preußen ein konstitutioneller Staat geworden ist. Unter dem Absolutismus ist die Ausgabe der Polizei eine sehr bequeme. Vor 1848 galt ein General, der wöchentlich mehrere Personen wegen öffentlichen Tabakrauchens denuncierte, für einen dienststirigen und umstötzigen Beamten. Unter dem Regiment Hinkeldey trat an dessen Stelle die Aufführung von Vereinen und die Jagd auf Calabrener. Ruhe und Ordnung herrschte in Berlin vor 1848 und nach 1848, — Gott sei's geflagt! Seitdem haben wir vielfach Gelegenheit darüber nachzudenken, was ersprießlicher ist, eine Polizei, die auch den ruhigen Bürger und ehrlichen Mann turbulent, oder eine solche, die auch dem Gesindel seine Freiheit läßt. Die Franzosen haben den Spruch: Le sergent de ville est la providence du citoyen paisible, la terreur des criminels. In der Theorie wird man dagegen bei uns nichts einwenden, aber von der Praxis sind wir leider weit entfernt. So oft die Polizei humane Regungen hat, läßt sie Nebenstände einwurzeln, die mit einem geordneten Zustand schlechthin unvereinbar sind, und denen man bei ihrer Entstehung entgegentreten muß. Die „Barakensstadt“, welche sich im vorigen Jahr hier gebildet hatte, war ein Ereignis nicht der Noth, sondern der Freiheit; die Polizei sah durch die Finger, bis die Missstände über das Extraliche hinausgingen. Den Sylvester-Ereignissen hätte bei der ersten Entstehung entgegentreten werden sollen; man schien es aber Jahre lang für einen harmlosen Scherz zu halten, den friedlichen Passanten die Hölle anzuhölle. Die reactionären Blätter predigen denn in allem Ernst, daß Barakensstädte die nothwendige Folge der Freiheit sind, und in Messerereignissen und Louiswirhchaft das wahre Wesen des Constitutionnalismus zum Ausdruck komme.

In keiner anderen Stadt hat die Prostitution sich so ungehindert auf den Straßen bewegt und so viel Aergernis veranlaßt als bei uns. Endlich werden strenge Maßregeln ergreifen, und sofort erhöhen zahlreiche Klagen, daß anständige Mädchen und Frauen, die auf der Straße mit einem Herrn, vielleicht dem Mann oder Bruder, einige Worte gewechselt haben, „fiktirt“ werden, und die Folge einer solchen Sichtung und der damit verbundenen Aufzegung pflegt eine Erkrankung zu sein. Der Polizeibeamte, der einen solchen Mißgriff aus Freihum begangen, kommt meistens straflos davon; es war ja nur ein Uebermaß des Dienstfetzes, das ihn dahinriß.

Wir verlangen aber von der Polizei, und dürfen es verlangen, daß sie solche Mißgriffe vermeidet, daß sie das Gesindel in Schranken hält, ohne ehrliche Leute zu molestiren. Um ein Arzt zu sein, genügt nicht ein gutes Herz, und der fromme Wunsch, seine Mitmenschen von Leiden zu heilen, sondern es gehört dazu Befähigung. Wer einen gesunden Zahn statt des kranken auszieht, kommt nicht ungerührt davon. So genügt auch, um die Ordnung in einer großen Stadt

aufrecht zu erhalten, nicht redlicher Wille und ein loyaler Sinn, sondern es gehört noch dazu Befähigung. Ein Polizeibeamter muß, um seine Stelle ausfüllen zu können, eine ehrbare Frau von einer niedrlichen Dame unterscheiden können; er muß dem Gesindel den Daumen auf das Aug drücken, ohne die anständigen Leute in ihrer Freiheit zu beschränken. Und jeder Mangel an dieser Befähigung muß durch Ordnungsstrafen geahndet werden, auch wenn eine böse Absicht nicht obwaltet.

## Geschworene oder Schöffen.

IX.\*)

Dem eroberten England drohten die Gefahren Frankreichs und Deutschlands. Auch bei Hastings erlag das angelsächsische Fußvolk der schwer gepanzerten Ritterei. Das Ansehen der Thane, nur persönlich, über eine väterliche Dienst- und Brotherrschaft auf dem eignen Hofe noch nicht hinausgehend, und darum der kleinen Freiheit nicht gefährlich, ward vertauscht gegen das vollendete Lehnsystem der Front de Boeuf, deren unbedingter, d. h. dingloser, rechtswidriger Uebermut hier wie auf dem Continent nach Unterwerfung des gemeinen Mannes freiste, und dabei durch das strohe Bewußtsein des Siegers vermehrt wurde. Die Sanftmuth der heimischen Kirche, dem Romantismus schon lange als Hejzeret verdächtig, ward in Papismus umgewandert, und so der Dank für den Kreuzzug eingemeint, durch welchen die Curie Wilhelms Angriff unterstützt hatte. Für den Machtaustritt auf dieser Seite ward die Krone durch die Zusammenfassung der weltlichen Rechtspflege entschädigt. Sie konnte sich dabei auf das persönliche Recht der Angelsachsen berufen, welches ihnen geblieben war, weil der Großerer als rechtmäßiger Thronfolger gelten wollte. Die Gerichtsbarkeit der Gemeinde fand er auch hier in den Königsfrieden übergegangen, und durch Beamte verwaltet. Schöffen hatten die Angelsachsen nie gehabt; diese Einrichtung ist rein fränkisch. In den Niedergerichten bis zum Gau war die Urteilsfindung schon unter Edgar und Athelred rein obrigkeitlich. Nur in der curia regis zu Westminster trat ein Betrag der Weisesten als Urturamemot ein. Jetzt werden die normannischen Beisitzer zu beamteten Mitgliedern des Reichsgerichtes. Dieses zieht die ganze Reichsgewalt an sich durch den normannischen Grundzog, daß der König als oberster Richter in jedem Prozeß eingreifen kann, und die Nichtachtung seiner Befehle als Felonie vor seinem Gerichte gerügt wird. Dazu kam die normannisch-fränkische Inquisitionsgewalt, welche sogleich von Wilhelm zur Feststellung des heimischen Rechtes und des verwirrten Bestandes, von seinen Nachfolgern so vielfach gelbt ward, daß die Klagen darüber wie im Frankenreich laut werden. Es kommen Untersuchungen mit Geschworen vor aus der Zeit Heinrichs I., seines Sohnes Wilhelm und Heinrichs II., über Dienste und Abgaben der Leute von Winchester, über das Eigenium eines Schiffes, über die Zahl der Schweine, die der Abt von Abingdon in der Königsburg Ringarid ohne Abgabe auf die Maß treiben durfte. Die Besiegten hatten sich schmollend zurückgezogen; normannische Anshauungen herrschten in Staat und Gericht und förderten die Ausbildung der Staatsgewalt im Verein mit der thüringischen Macht und Willensrichtung des Großerers. Die angelsächsischen „Ausserorden zum Zeugnisse“ und die zwölf Thane König Athelredes haben der englischen Kurz höchstens die Zwölfszahl gegeben. Vom Einfluß dänischer Einrichtungen aus der Zeit Karls ist nichts bemerkbar. Der Staat geht mit schnellen Schritten dem fränkischen romanischen Charakter entgegen, der in der Normandie bereits damals die Gemeinfreiheit untergrub und den späteren Übergang des Herzogthums in neufranzösische Herrschaft erleichterte. Brunner bezweigt, daß die rücksichtlose Verwertung der Inquisitionsgewalt als Universalmittel diente, daß normannische Königthum in England zu bestimmen und zur absoluten Gewalt dadurch zu entwickeln, daß man zwischen Hoheitsrechten und Privatrechten keinen Unterschied mache und streitige Rechtsansprüche ohne Prozeß entschied. Schon kam die Willkür der Beamten dahin, zur Ermittlung von Straftaten, die als Grund fiscalscher Ansprüche angesehen wurden, sich mit einzelnen Anzeigen statt mit einem Gesamtaussprache zu begnügen. Die Einführung des kanonischen Prozesses mit amtlicher Wahlforschung und Tortur hing über England.

Da trat die angelsächsische Gesammtburgschaft dazwischen. Sie wahrte dem germanischen Begriffe persönlicher Freiheit seinen Platz im entwickelten Staatsleben, indem sie das Königthum zwang, sich auf die Parteiverhandlung und Schwurgerichte zurückzuziehen. Man spricht wohl von der Gesammtburgschaft als allgemeiner deutscher Einrichtung; aber schon Eichhorn giebt zu, daß sie nur bei den Angelsachsen zu finden ist. Nach Einsicht ist sie seit Alsons, der die Gemeinden mehrmals neugestaltete, entwickelt und in den Gesetzen des Beikenners deutlich zu finden. Mindestens 10 freie Männer treten als Friberg, Freipflege, Zehnschaft zu einer Genossenschaft zusammen, in welcher jeder für den andern haftet, aber auch für ihn eintritt. Zehn Friberg bilden ein Hundert, mehrere Hunderde den Gau mit dem Sheriff, sciregresa, Gaugrafen, vicecomes als Vorsteher, dem auch die Bischöfe, Ritter und Herren, als eigne Freipfleger neben den kleineren Gemeinden stehend, untergeordnet sind. In alter Zeit vom Gau gewählt, wird der Sheriff später ein königlicher Beamter, den die Krone auf Vorschlag ihres Gerichtes aus den drei angesehensten Besten des Gau ernannt, ohne Gehalt, vielmehr mit eigenem Kostenaufwande von mindestens 4000 Thlr. jährlich, da er nicht unter 20 und nicht über 40 Verträge bedienten halten darf. Er verliert seine Gerichtsbarkeit theils an das Königsgericht, theils an die Friedensrichter, behält aber die Verwaltung der Grafschaft, namentlich die Freipflegeschauplätze, in welcher halbjährlich die Lizenzen der Friberg durchgegeben, nach ihren Vollzähligkeit und den neuen Bürgern festgestellt wurde, die jeder Aufgenommene haben mußte, da er sonst als vogelfreier Landstreicher galt. Die Zehnschaften und die höhern Verbündungen haften für alle in ihrer Mitte vorgekommenen Straftaten. Die Beamten hallen sich an die Gemeinde; diese muß, um sich frei zu machen, entweder den Schuldigen ausliefern, oder es muß der Vorsteher der betroffenen Zehnschaft mit 2 Genossen und mit den Vorstehern und zwei Genossen der drei nächsten Ortschaften als Eideshelden, also 12 sich von dem Antheile an Schuld und Flucht loslösen. Diese wahre Bürgerschaft bewährte sich im politischen Interesse des öffentlichen Friedens und des fiscalschen Geldebeutels und stand dafür

bei den Großerern sehr in Gunst. Sowohl kam es als Wilhelm schätzten den Grundzog ein, daß jeder freie Mann zu einer Zehntschaft gehören müsse. Dadurch erhält der Normane zugleich eine feste Grundlage für sein Rügegeschäft. Es wird mit der Freipflegeschauplatz und nachdem Heinrich II. die Metzgerrichter in England einführte und das ganze Land dafür in sechs Bezirke getheilt hatte, dann geordnet, daß der Sheriff aus jedem Hundert seines Gaues 12 Ritter oder sonst zuverlässige Männer, legales homines auszuwählen hat, welche den Landgrafen auf bestimmte Fragen, capitula, über die Vorgänge in ihrer Gemeinde, namentlich über Straftaten, Auskunft zu geben haben. Dies ist die Fama patriae, die spätere große oder Anklagejury. Sie wird ein Hauptsteller der englischen Freiheit. Denn die Zehntschaften merkten bald, daß die Sache zwei Seiten hatte. Indem sie fest zusammenhielten, und sich daran gewöhnten, überall für einander aufzutreten, gewannen sie nicht nur einen Gemeinstrom, der über die kleine Selbstsucht hinaus nach dem Ganzen sah, sondern auch höhere Kraft, schädlichen Einflüssen entgegenzutreten. Die freie Vereinigung wehrte zuerst die Ausdehnung der Leibgerichtschaft auf sich ab, indem die Genossen vor dem Drucke des Leibgerichts nicht wie in Deutschland unter den Schutz eines Herrn, sondern zu einander flüchteten, und in gemeinsamer Bewältigung der Lasten die Freiheit bewahrten. Es war wie der keltische Kett, den die Ritter erst niederrissen, als er sich unvorsichtig zur Verfolgung aufgelöst hatte. Die Willkür der Beamten, die sich am Einzelnen vergreifen wollte, ward zurückgeschreckt durch die Erklärung der Gemeinde, daß sie für Niemand habe, den sie nicht ausgeliefert habe. Dieser Schutz ward auch den normannischen Gaugenosse angenehm, als die Tyrannei Johann's sich gegen sie wandte. Da entstand die erste Verbindung des normannischen Lehnswades mit den sächsischen Gemeinfreiheit zum Schutz des öffentlichen Rechtszustandes gegen die Willkür des Königthums und seiner Beamten. Die Frucht war die Bestimmung der magna charta: nullus liber homo capiatur nec imprisonetur nisi per legale judicium parium suorum vel per legem terrae. Die lex terrae ist die Strafflage des Volksgerichtes, das judicium parium aber die Fama patriae, welche jetzt als festes Mitglied zwischen dem Einzelnen und der richterlichen Strafgewalt eingeshoben ist. Erst wann er von seiner Gemeinde einer Strafhat bezüglich und dadurch ausgestoßen, also vogelfrei geworden ist, fällt der freie Mann in die Macht des Beamten. Von der magna charta rechnet Macaulay die Entstehung des englischen Volkes.

Auf demselben Wege kam man auch dahin, der fiscalschen Untersuchung den Sinn abzugehn, daß dadurch „das Maß der Unterthanenpflichten unter die Kontrolle des Landes gestellt wurde.“ Brunner. Man konnte die Erklarung durch Geschworene auch gegen die Krone anwenden. Der Volkgeist ward umgestimmt. Die magna charta mußte ein Frageverfahren mit 12 richterlichen Geschworenen zur Feststellung der Kronrechte und Abschaffung der „höhen Angewohnungen“ versprechen.

Lehnswesen und Königsrecht waren zurückgedämmt: jetzt mußte auch die Kirche dran. Sie hatte in Deutschland den Triumph von Kanossa und das Concordat von Worms errungen, und strebte nach gleichen Zielen auch in England, die geistliche Gerichtsbarkeit dehnte sich weiter und weiter aus: Die Sachen der Wittwen und Waisen zog sie vor sich, und suchte durch besseren und wohlfeligeren Rechtsgang die Vorliebe des kleinen Mannes zu gewinnen. Aber Heinrich II., der erste Plantagenet, war klüger als sein Zeitgenosse Barbarossa. In dem Grafen von Anjou verwischte sich bereits der feindselige Gegensatz der Sachsen und Normannen. Heinrich II. griff auf die Gemeinfreiheit zurück, um sich die Priesterherrschaft vom Halse zu halten. Den Angelsachsen war der Zweikampf unbekannt; ihre Beweismittel waren eine künstliche, nach der Zahl der Pflichten berechnete Eideshülfe und das sehr beliebte Ordal. Letzteres ward von den Normannen missachtet. Schon Wilhelm Rufus erklärte 1096, als sich 50 Edelleute durch glühendes Eisen von der Anklage des Jagdsverwels gereinigt hatten: „In Zukunft werde er entscheiden und nicht Gott.“ Heinrich II. befahl 1176 die Landesverweisung Verdächtiger trotz überstandenen Ordals. Dem priesterlichen Überglauben waren solche Männer wenig zugänglich, aber um so mehr brachten sie ihren Zweikampf in das Land. Er verbreitete sich auch unter den Sachsen, da sie beim Streite mit Normannen ihn nicht entbehren konnten. Aber er drang nicht in die Volksställe: die Städte lehnen sich Privilegien dagegen erheben. Das Verfahren war nicht nur unsicher, sondern auch welschweilig und kostspielig. Der Unterlegende zahlte eine Buße von 60 Solidi; die Kampfwächter erhielten einträgliche Sporten. In der Normandie, wo gemiehete Kämpfen zulässig waren, kam es vor, daß der Kelche gegen den Armen alle Kämpfer der Umgegend aussauste. Davor flüchtete der Kleinbestand unter den Krummstädt. Aber Heinrich II. entzerrte sich, daß sein eigenes Inquisitionsrecht davon ausging: „daß der König weder selber kämpft, noch einen andern Kämpfer hat als die Gemeinde.“ Er führte die Beweisjury ein als Rechtsmittel des ordentlichen Prozesses neben dem Zweikampf in Streitigkeiten um Grundbesitz, Freiheit und solche Verhältnisse, deren Kenntnis in der Gemeinde vorausgesetzt werden darf. Diese recognitio, englisch assisa, wird nicht mehr von Fürsten als persönliche Gunst gewährt, sondern nach bestimmten Rechtsregeln und Formen von der Kanzlei auf Anrufen des Bevolligten angeordnet, ein Besprechungsgericht überhaupt möglich. Dem sozialen Gesellschaftspunkt zeigt die Formel des breve de stabilia: „Wenn ein mächtiger Mann einen schwachen Menschen verklagt und ihm durch Prozeß sein Gut wegnehmen will, vertraut auf die Stärke seiner Kämpfen, und hilflos wäre „der Besitzer jenes Gutes, so soll ihm die Beweisjury gewährt werden.“ Die großen Kanzleitaten dafür von 10 Solidi bis zu 40 Pfund Silber werden dem Armen erlassen. Das Verfahren ist fest geordnet, die Zehlfzahl als Regel aufgestellt, welche bei mangeler Einstimmigkeit so lange ergänzt wird — ad sortitio — bis 12 einzige Stimmen herauskommen. Doch bleibt auch ein Zurückgehen auf den Zweikampf zulässig. Die Auswahl der Geschworenen erfolgt in England durch den Sheriff mit 4 Wahlherren aus den Gemeindegenossen. Mangel der Nachbarschaft ist Nichtigkeitsgrund. Möglichst sollen Ritter gewählt werden, jedenfalls Gemeinfreie homines probiores, fide digniores. Es können Ablehnungsgründe geltend gemacht werden. Die Vereidigung, welcher eine Ermahnung vorgeht, erfolgt der Reihe nach, indem der erste verspricht, und die Andern erklären dasselbe zu schwören.

\* In Art. VIII. in Nr. 1 d. „Bresl. Z.“ muss es in Zeile 5 vom Anfang 1688 heißen, nicht 1685, wie dort gedruckt worden ist.

Die Fragestellung enthält die ganze Formel des Einleitungsbrieves. Die Geschworenen dürfen von der Eidesleistung an mit Niemand reden, ziehen sich zu gemeinschaftlicher Berathung zurück und erklären bei Einstimmigkeit ihren Spruch durch einen von ihnen, sonst jeder für sich. Bei unlarem oder verdächtigem Sprache kann der Richter sie einzeln vernehmen. In der Normandie ist der gültige Spruch unangreifbar, in England — wo der Gang des Prozesses durch Kanzlei-briefe Schritt für Schritt geregelt wird — ist Meinungsverschiedenheit vor einer neuen Jury zulässig. Zuständig bleibt nach wie vor das Königsgesetz und die reisende Assise; die Grafschaftsbeamten haben nur die Einleitung zu besorgen.

### Breslau, 3. Januar.

Die offiziöse „Prov.-Corresp.“ kann noch so oft versichern, daß die Aenderung innerhalb des Ministeriums keine Aenderung des Ministeriums involvire und daß trotz allem, auch nachdem Graf Roon wirklicher Ministerpräsident geworden, das Ministerium Roon immer das Ministerium Bismarck bleibe: sie wird doch Niemanden mehr überzeugen; im Gegenteil wird alle Welt darüber einig sein, daß eine Aenderung und zwar nach der conservativen Richtung hin eingetreten ist. Keiner unserer Lefer wird uns den Vorwurf machen können, als hätten wir uns über den Liberalismus dieses oder jenes Ministers oder eines Theiles des Gesamtministeriums je Illusionen hingegeben; im Gegentheil, wir haben immer unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß das Ministerium Bismarck conservativ im vollen Sinne des Wortes war und auch in dieser Weise handelte. Aber wie manches englische Tory-Ministerium berufen war, liberalere Maßregeln dem Parlamente vorzuschlagen, als je ein Whig-Ministerium gewagt hätte, so stand es auch mit dem Ministerium Bismarck, insbesondere dem deutschen Reichstage gegenüber und zuletzt auch im preußischen Landtage. Sein Hauptverdienst war, seine Zeit richtig zu erkennen und darnach zu handeln. Damit hat es jetzt ein Ende. Der erste Beweis dafür liegt in der Zurückhaltung des Civilegesezes. Unter dem Beifall des ganzen Volkes rief Fürst Bismarck im Reichstage aus: „Wir gehen nicht nach Canossa. Wir besorgen sehr, wir sind schon auf dem Wege dahin, denn der Stillstand ist schon ein Schritt dahin, und im Stadium des Stillstandes befinden wir uns. Die Gesetzentwürfe über die Beschränkung der geistlichen Disciplinarwelt, über die Anstellung der Geistlichen u. s. w. von denen noch schüchtern die Rede ist, haben sicher ihr Gutes, aber sie sind nicht durchgreifend, so lange dem Clerus die Macht in der Familie bleibt. Die Schule ist ihm glücklich entrissen worden, aber die Familie überlassen wir ihm nach wie vor. Wir bleiben auf halbem Wege stehen; der halbe Weg aber ist der Rückzug. Das ist die Signatur des Ministeriums Roon. Wir wünschten sehr, daß wir uns täuschen; wir fürchten aber noch mehr, daß wir die Situation richtig geschildert haben. Die päpstliche Allocution hat nur einen Erfolg gehabt; sie hat die traurige Lage unserer Prezustände ins helle Licht gestellt.“

Die neuesten Berichte aus Italien lassen deutlich genug erkennen, daß der Eindruck, den die neueste päpstliche Allocution im diplomatischen Corps hinterlassen hat, eben kein guter gewesen ist. Herr Visconti-Bonosta, sagt namentlich eine römische Correspondenz der „A. Z.“ vom 29. d. M., mache in diesen Tagen bei allen fremden Gesandten seine Feste, und soll darauf die Überzeugung gewonnen haben, daß der Papst besser gehalten hätte, den Vertretern der fremden Souveräne beim Quirinal das Gefühl zu ersparen, sie seien nach seiner Aussicht bei einem Usurpator der Rechte und des Eigentums des heil. Stuhls beglaubigt. — Da die Junta der Kammer über den Gesetzentwurf betreffs der religiösen Körperschaften, zumal über den zweiten Artikel, getheilter Ansicht ist, so hätte ihr Präsident Mari, um keine Zeit zu verlieren, alle Mitglieder auf den 31. d. M. berufen, um über die Hauptpunkte sich zu verständigen. Der Entwurf soll, wie es heißt, wesentlich modifiziert werden.

In Frankreich hat die Entsendung des Herrn de Corcelles nach Rom, wenigstens was die liberalen Kreise betrifft, viel böses Blut gemacht. Der „A. Z.“ schreibt man darüber unter dem 31. v. M. aus Paris: „Das offiziöse „Bien Public“ sagt: „Man ist allgemein der Meinung daß Herr de Corcelles nächstens berufen werden wird, Herrn de Bourgoing als Gesandten zu ersetzen. Der Papst hat schon zur Zeit seines Exils in Gaeta mit den Diplomaten in Beziehung gestanden, die Herr Thiers mit seinem Vertrauen beeindruckt. Ein eifriger Katholik, ist Herr de Corcelles der Mann, welcher am besten geeignet ist, die religiösen Besorgnisse zu befreiten.“ So lautet das schmeichelhafte Lob des „Bien Public“, für einen Mann, dessen Clericalismus notorious ist. Die französischen Liberalen werden sich aber noch mehr wundern, wenn sie die Conversation über die römische Frage lesen, welche in der „Indépendance Belge“ dem Herrn Thiers nachgesagt wird. Diese Unterhaltung ist ganz authentisch und mit Zustimmung des Präsidenten der Deputation übergeben. Herr Thiers spricht darin von den Pflichten, welche ihm seine Eigenschaft als Oberhaupt der Regierung von Frankreich und als Katholik auferlegt, und erklärt dann ferner, daß die wahre Politik Frankreichs

verlangt, daß er die Unabhängigkeit des heil. Stuhls als Hauptes der katholischen Kirche vertheidige. Vor einigen Wochen rieß Herr Emil de Girardin in einem Briefe, der durch die französischen Blätter gegangen ist, Herrn Thiers, nicht nach rechts umzuwerfen, sondern lieber nach links; heute wirft Herr Thiers nicht nach rechts um, wohl aber fällt er in den Ultramontanismus hinein, was schlimmer ist. Er hätte keinen der clericalen Partei angenehmeren Mann wählen können, als Herrn de Corcelles, aber wie alle Concessions, die man dieser Partei macht, nur ihre Forderungen und Ansprüche steigern, so fährt diese Partei auch jetzt fort, die Beglückwünschungs-Adressen an Herrn de Bourgoing unterzeichnen zu lassen, und bereitet sich darauf vor, bei Wiedereröffnung der Sitzungen der National-Versammlung Herrn de Remusat zu interpelliren. Herr Thiers hat sich übrigens seine schwierige Lage nur selbst zu verdanken. Die Schwierigkeit ist eine doppelte. Zuerst werden die französischen Liberalen Herrn Thiers ihre Sympathie entziehen wegen seiner unglaublichen Nachgiebigkeit gegen die clericalen Partei. Dann werden die Italiener mehr wie je bezweifeln, daß Frankreich sich mit der italienischen Einheit endlich verständigt habe. Herr Thiers glaubt geschickt genug zu sein, um in Rom die Schaukelpolitik fortführen zu können, welche die kaiserliche Regierung so sehr disreditiert hat, aber er wird sich sehr irren. Nicht nur die radicale, sondern die ganze liberale Partei muß sich unangenehm berührt finden durch die Fortsetzung einer Politik, welche einer Großmacht unvördig und im Vaterlande Voltaire's ein Widerspruch ist. Selbst das „Journal des Débats“ wagt Herrn Thiers nicht in den clericalen Feldzug zu folgen, den er begonnen hat. Der „Temps“ sagt, die Motive worauf sich Herr Thiers beruft, um seine Handlungsweise zu rechtfertigen, seien Gründe sentimentalster Art, welche die Politik nicht zulasse, noch auch der Ernst der Lage. Dagegen hat der Präsident der Republik durch die Ernennung des Herrn de Corcelles den lebhaftesten Beifall der legitimistischen „Union“ und der ganzen clericalen Presse erlangt. Herr Thiers scheint zu vergessen, daß im Vatican der Knotenpunkt aller alten Parteien ist, wo alle ungefundene Vorurtheile und alle egoistische Corruption ihre Stütze finden.“

Die englischen Blätter haben dem geschilderten Jahre wie gewöhnlich spaltenlange Neben gewidmet. Mit Bezug auf häusliche Angelegenheiten sagen die „Times“:

„Während des Jahres 1872 ist der Friede in seinem Theile der cibitärlichen Welt gestört worden und im Jazland hat die kommerzielle Thätigkeit trotz räuberischer Schwankungen im Geldwechsel und ernstlicher ökonomischer Symptome keine wesentliche Hemmung erfahren. Die Ein- und Ausfuhr hat im Werthe die Beiträge früherer Jahre überschritten, obwohl die Quantität der Verschiffungen nicht in demselben Verhältniß zugenommen hat. Die Voranschläge der Staatsfinanzen sind während acht Monaten des Finanzjahrs erheblich überschritten worden, und es ist bereits gewiß, daß das Budget von 1873 einen beträchtlichen Überschuss zeigen wird. Die Oscillationen des Geldmarktes sind Ursachen zuzuschreiben, über welche englische Capitalisten und Handelsleute keine Kontrolle ausüben konnten. Die zahlreichen Streites, die während des Jahres stattfanden, haben, obwohl sie in ihren Ursachen oder Umständen keine neuen Elemente darbieten mögen, durch die fruchtbare Natur ihrer möglichen Ergebnisse und durch die Ausdehnung des Systems auf Klassen, die sich der Combination bislang enthalten hatten, große Besorgnisse wachgerufen.“

Der „Daily Telegraph“ bemerkt mit Stolz, daß in dem alten Jahre in der inneren wie in der internationalen Politik liberale Prinzipien entschieden und triumphirend hoch gehalten wurden. Die liberale Partei stehe nun in einer stärkeren Position als der, welche sie vor 12 Monaten einnahm. „Wir mögen“, sagt Gladstone's Librarian, „von einem Partei wie von einem nationalen Standpunkte aus mit Bestredigung auf das Werk von 1872 zurückblicken, und mit Gleichmut und sicherem Vertrauen anticipiren, daß die Chronik von 1873 nicht weniger fruchtbar als die von dessen Vorgänger sein wird.“ „Daily News“ sagt: „Mit allen Nationen der Welt sind wir im Frieden geblieben. Wir haben nirgends einen Streit oder eine Schwierigkeit und des Jahres letzte Sonne geht ohne eine Wolke am politischen Horizont unter.“

Was den in etwa sechs Wochen wiederbeginnenden Parlaments-Folzug betrifft, so beschäftigt die Frage, wie derselbe zu führen sei, das englische Ministerium seit einiger Zeit unablässig. Innerhalb der liberalen Mehrheit des Unterhauses, sagt eine Londoner Correspondenz der „A. Z. Br.“, hat sich langsam, aber stetig eine Trennung vollzogen oder wenigstens ein Zwiespalt ergeben, der gelegentlich wohl überbrückt, aber nie wieder ganz geheilt werden können. Es entsteht nun die Frage, durch welchen neuen Gesetzbuch das Cabinet eine abermalige Vereinigung erzielen kann. Bei der Spaltung, die auch im Lager seiner konservativen Gegner herrscht, kann es schon mit einer Ruhe der Zukunft entgegenblicken. Immerhin liegt ihm die Pflicht ob, durch kluge Führung das Schauspiel einer allgemeinen Verschaffheit zu vermeiden und das seit einer Reihe von Jahren hochgehaltene Vertrauen des Fortschritts nicht sinken zu lassen. Ungewöhnlich früh haben daher die vorberathenden Sitzungen des Ministeriums diesmal begonnen, und häufiger als sonst sind sie abgehalten worden. Über den Inhalt der Berathungen verlautet in der Deputätlichkeit nichts Bestimmtes.

### Pariser Briefe.

Paris, 27. December.

Wie zierlich sie hantern! Und wie kleine, kleine Füße unter dem rothen Rockchen hervorlugen! Wer hat doch gesagt, daß Colombine todet, daß arme, kleine lustige Lachläuse, daß es nicht mehr arbeitet und singt, und klopft oder weint, je nachdem die Sonne ihm lächelt oder der rauhe Wind es verschüchtert? Sie lebt noch immer hier, etwas hoch, im siebenten Stock, über etwas schlechten Treppen, ein Zimmer nennt sie ihr eigen und eine winzige Küche; bei Tage macht sie Blumen oder führt in einem Laden die Kasse, und Abends ist sie glückselig, wenn sie ihr Feuer anzündet, den Blasebalg fährt und mit den kleinen Aschenbrödelstingern „die Haushaltung besorgt“, wie sie es großartig betitelt, für sich ein wenig zu essen kocht, Mimi, die schwarze Kätzchen füllt und die drei Kanarienvögel vom Fenster wegnimmt, wo sie den Tag über geplaudert haben, um sie mit Wasser zu versorgen. Sie ist acht Tage frank gewesen; machen wir ihr einen letzten Krankenbesuch und hören wir, was das kluge, naive Kätzchen plaudert. Eine endlose Treppe hinauf, eine blaue Schnur als Schellenzug benutzt, und sie erscheint, in der Rechten ein Puzzleder, in der Linken noch den halb blank geschnittenen Messingknopf.

Guten Tag, Kleine, ça va bien? — „Tout bien, m'ssieur; ich bin ganz vergnügt, ja dormi comme une souche.“ Was ist das, une souche? — „Das ist ein kleines Thier, welches sehr gut schläft.“ Danke! Und gestern? — „O, gestern habe ich noch etwas Kopfschmerz gehabt, und dann... ich habe mich gezankt.“ Wie sondern! Mit wem? — „Da ist eine Alte gekommen, die früher in diesem Hause gewohnt hat, und sie behauptete, ich sei ihr Geld schuldig, was nicht wahr ist; und als ich ihr nichts geben wollte, hat sie mich eine kleine Kröte genannt und allerlei unnütze Redensarten über mich geflüstert.“ Oh, und Sie? — „Ich habe ihr gesagt, sie sei eine alte Schädel und eine emerlitte Bagabundin, dann habe ich die Kröte geöffnet und ihr eine Faust gemacht, comme ça!“ Nicht übel, und die Alte? — „Hat sich schleunigst zurückgezogen. Und dann... habe ich ein wenig geweint und bin darüber eingeschlafen.“ Und jetzt ist Alles wieder in Ordnung? — „Oui m'ssieur!“ Dann dürfen Sie heute ausgehen und morgen an Ihren Posten. — „Ah, das ist gut. Ich habe noch fünfunddreißig Sous. Und heute kaufe ich ein Stückchen

Das Amtsgeheimniß der Cabinets-Verhandlungen wird in England meist streng bewahrt. Man darf indessen mit gutem Grunde annehmen, daß die „Reform in Sachen der örtlichen Steuer-Auslagen“ mehrfach zum Gegenstand der ministeriellen Besprechungen gemacht worden ist. In dieser Frage, welche bereits in der vorigen Parlaments-Session einen Zusammensatz herbeiführte, hat die Regierung es mit dem Widerstande der grundbesitzenden Klassen zu thun — beinahe in derselben Weise, wie die preußische Regierung in Sachen der Kreisordnungs-Vorlage. Da der whigistische Adel in diesem Punkte dem torwütigen an Freiheit wenig voranstieß, die liberale Partei des Unterhauses aber eine Anzahl Whigs in sich fasst, deren Abfall dem Cabinet die Mehrheit entziehen würde, so hat die Regierung begreiflicherweise einen schweren Stand mit der erwähnten Reform. — Ähnlich liegen die Dinge bezüglich der Unterrichtsfrage. Für ein religionsfreies Volkschulwesen sind in letzter Zeit nicht bloß die wirklich Aufgärtler, sondern auch die Mehrzahl der protestantischen Dissenter eingetreten; beide Theile verlangen jetzt eine Verbesserung der „Erziehungs-Akte“ in diesem Sinne. Bei den Dissenters ist es die doppelte Furcht vor dem Umschlagreisen des hochkirchlichen Einflusses auf englischem und des römisch-katholischen Einflusses auf irischen Boden, was sie der freieren Ansicht schließlich geneigt gemacht hat. Da aber die Dissenter innerhalb der liberalen Partei eine starke Stellung einnehmen, so kann das Ministerium ihre Forderungen nicht leicht außer Acht lassen. Andererseits jedoch drohen die katholischen Abgeordneten Irlands, welche bisher zur ministeriellen Mehrheit hielten, mit dem Abfall, wenn man nicht für Irland ein kirchlich geführtes Volkschulwesen und außerdem noch eine besondere katholische Hochschule für Dublin gewähre. Liberale und protestantische Dissenter sind aber entschieden gegen eine solche Einrichtung. Sie verlangen vielmehr, daß auch in Irland religionsfreier Volksunterricht gegeben werde, und bieten als Zugeständnis die Umwandlung der Hochschule zu Dublin, deren Verwaltung bisher in protestantischen Händen lag, in eine ganz freie Anstalt an. Die irischen Ultramontanen wollen davon nichts wissen. Auch hier ist daher eine Ausgleichung der Gegenseite schwierig, scheinbar unmöglich. Ferner dürfen wohl als Gegenstände der Cabinetsberathungen die Fragen über gleichmäßige Vertheilung der Wahlbezirke, über bessere Aufstellung der Wählerlisten u. dgl. bezeichnet werden. Ebenso mag man sich mit einer vorläufigen Besprechung über eine Reform des Grundeigentums und der Jagdgesetze beschäftigt haben. — Alles Dinge freilich, in denen die Regierung mit der größten Vorsicht zu Werke gehen muß, da gerade in diesen Fragen ein Widerstand der entgegengesetzten Parteien innerhalb des Parlamentes zu befürchten ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß man sich deshalb auf eins Parlaments-Auslösung im kommenden Jahre gefaßt machen. Die 7 Jahre, auf welche die Vertreter gewählt sind, laufen zwar erst im Jahre 1874 ab. Neuerdings selten aber bleibt die gewählte Vertretung die volle Zeitdauer der sieben Jahre beizammen. Eine Auslösung findet meist schon nach drei, vier, höchstens fünf Jahren statt. Sollte sich nun ein bestiger Zusammensatz zwischen der Regierung und Unterhaus ergeben, so darf wohl als sicher angenommen werden, daß nicht das Ministerium sich zurückzieht, sondern das Unterhaus vielmehr aufgelöst werden wird.

### Deutschland.

△ Berlin, 2. Jan. [Die Enttäuschungen. — Socialdemokratische Verleumdungen.] Die Enttäuschungen, welche das neue Jahr den Vertrauensseligen unter den Liberalen bringt, werden immer stärker; die Rathlosigkeit derselben, welche an die Versicherungen der „Provinzial-Correspondenz“ wie an Offenbarungen genialster Staatsweisheit glaubt, wird täglich größer. Die Reaction gegen die Errungenchaften des Jahres 1872, gegen eine Kreisordnung, trog aller gegenwärtigen Versicherungen liberaler Schwärmer, doch nur bei einer Ausführung durch aufrichtige Freunde der Selbstverwaltung garantiert ist, und gegen die „Herrenhaus-Reform“, bestehend in der Ernennung von 24 conservativ-ministeriell stimmenden hochbezahlten Herren zu Paris, wird sich nun nicht länger mehr abläugnen lassen, nachdem der angelich so ruhebedürftige, politisch wie religiös streng conservative Kriegsminister zum wirklichen Ministerpräsidenten ernannt ist, und diese Ernennung das schlechte Geschwätz der Offiziellen über die interimsistische Natur des Ministerpräsidenten-Wechsels zunächst gemacht hat. — Die kirchlichen Reformgesetze, an denen man im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten erfreut arbeitete, bleiben liegen; die Civilcette ist definitiv aufgegeben, wie ich heute aus unzweifelhaft gut unterrichteter Quelle mit volliger Bestimmtheit erfahre, — wahrscheinlich sind sogar die Tage des Ministers Falk gezählt. Die Versicherungen der heutigen „Provinzial-Correspondenz“, von der „unabweislichen staatslichen Nöthwendigkeit, durch unzweifelhafte und unantastbare gesetzliche Bestimmungen die Grenzen der geistlichen Rechte und Besitztäfle in jeder Beziehung klar festzusetzen“, sind ein ebenso unzweifelhaftes Geschwätz, als die vor acht Tagen an gleicher Stelle verkündete Schänderei über den Fortbestand des „Ministeriums Bismarck“. Mit

Fleisch für mich, das kostet neun Sous, und eine Birne, das kostet 2 Sous, und neue Kohlen für drei Tage, das kostet zehn Sous, und ein wenig Lunge oder Milz für die Käze, das macht einen Sou — mein Brod brauche ich erst am Ende des Monats zu bezahlen und etwas Wein habe ich noch, da habe ich nicht nöthig, meine Ohrringe ins Pfandhaus zu tragen.“ So, also das wollten Sie? Haben Sie schon andere Sachen dort? — „Eine Menge. Sehen Sie sie, meine ganze Hand voll Scheine! Da ist meine Uhr, meine Kette, ein Medaillon, zwei Betttücher... es ist mir diesen Sommer nicht allzu gut gegangen, und, je nun, ich habe die Sachen eigentlich nicht für mich versteckt, sondern um einer Freundin aus der Not zu helfen, die geprägt werden sollte; wann wir sie wieder auslösen können, das mag Gott wissen. Und es ist gut, daß ich ihr geholfen habe; denn jetzt versteckt sie mich, daß ich meine Stelle nicht verliere. O, es ist recht traurig, wenn man keine Stelle hat!“ Haben Sie das schon erfahren? — „Gewiß, vor der Belagerung; ich war damals siebzehn Jahre alt, und war, was ich jetzt bin, Gaissière, aber in einem anderen Geschäft. Ich wurde krank, sehr krank, und ohne Eltern, ohne Schutz, was sollte ich machen? Ich ging ins Hospital. Als ich nach vier Wochen wieder herauskam, war meine Stelle besetzt.“ Nun, und was haben Sie? — „Ich habe gewartet, so lange ich konnte, und habe meine Kleider versteckt; endlich holte ich nichts mehr und wollte sterben. Ich schloß mich ein und verstopfte die Fensterläden, um mich mit Kohlendust zu ersticken; die Käze holte ich erst hinausgegangen, in den Garten des Luxembourg und habe geweint.“ Arme Kleine, und wer hat Ihnen geholfen? — „Ein Herr hat mich gefragt, was mir fehle, und hat mir zwanzig Franken geschenkt, und ist so lange umhergelaufen, bis er eine neue Stelle für mich gefunden.“ Es war auch ein Fremder, wie Sie, aber ein Deutscher. Von da ab habe ich keine arge Not mehr gelitten.“ Hat er sich dann noch später um Sie gekümmert? — „Er ist noch einmal bei mir gewesen, dann aber abgereist, nach... ich kann den Namen nicht behalten. Es muß eine schwere

Sprache sein, das Österreichische!“ Mag wohl sein; es gibt namentlich viele Worte, die mit „f. f. priv.“ anfangen und schwer zu deuten sind. — „Aber wie machen die Leute es, um das auszusprechen: f. f. p. .?“ Das können Sie oft selber nicht, und wenn Sie sich lange damit geplagt haben, sagen Sie „pleite“ und dann weiß man, woran Sie sind. Das soll bei uns Preußen übrigens auch vorkommen. Über Sie verführen mich zu unzähligen Randbemerkungen, Kleine, erzählen Sie mir lieber noch etwas. Sagen Sie mir z. B., ob Sie uns andere auch gründlich gehaßt haben, wie Ihre Landsleute im Allgemeinen das thaten und thun. — „Se nun, als der Krieg losging und die ersten Siegesnachrichten kamen, und die Stadt im Nu in ein Flaggenmeer verwandelt war, als man sich auf den Straßen umarmte und küßte, da bin ich natürlich gewesen wie alle Anderen —“ Das heißt, Sie haben auch umarmt und geküßt... — „Oh non, m'ssieur, aber ich habe mich gefreut; denn schließlich waren Sie doch unsere Freunde, und da ich einmal eine Pariserin bin, war es mir natürlich lieber, daß Sie die Schläge bekamen, als wir. Aber dann wurde es auf einmal still, und die Fahnen verschwanden merkwürdig schnell, wie fortgezaubert, und man flüsterte sich allerlei Unheimliches zu, und dann, nun, Sie wissen ja, wie es gekommen ist.“ — Jawohl, aber was denken Sie jetzt von den Deutschen? Sagen Sie es nur rund heraus, wenn Sie sie im Ganzen nicht leiden mögen; ich weiß ja, daß Sie Ausnahmen zulassen. — „Oh, da brauche ich mich nicht vor Ihnen zu genren. Was ich von den Deutschen denke? Das es bei Ihnen gerade so ist, wie anderswo: einige sind gut, andere schlecht und die meisten mittelmäßig.“ — O Weisheit, du redest wie eine Taube! Also Sie machen es nicht wie die Leute, die hier Zeitungen und Bücher schreiben. Ich führe eben einen solchen in der Tasche, sehen Sie hier: Die Preussens, diese schwerfällige, geizige, häßliche, kritische, von allen moralischen Instinkten entblößte Rasse, welche u. s. w. „Dummheiten, ein verunsicherter Mensch schreibt dergleichen nicht.“ — Aber Sie machen es fast alle so oder ähnlich. — „Ja, die Leute von Geist halten augenblicklich den Mund. Und darin glaube ich, ist es bei Ihnen besser, daß das Gesindel nicht so obenauf ist, wie hier.“ — Nun, bei uns wird auch miserables Zeug gedruckt, aber es ist allerdings nicht so wie in Paris. Nebenwegen, nachdem was Sie sagen, scheinen Sie keine besondere Freundin der Republik und des Herrn

welchen Waffen man den Kampf gegen den Ultramontanismus im Ministerium Roon weiter zu führen gedenkt, darüber bleibt wahrlich die Massenconfession der auf Seiten der Staatsgewalt wider Rom kämpfenden liberalen Zeitungen die besten Hinweise. Polizeimäßregelung und Strafprozeß im Sinne des absoluten Staates — im Übrigen bleibt alles beim Alten. Dazu im Reiche Erhöhung des Militär-Pauschquantums, und Verlängerung des Provisoriums; im gegenwärtigen Reichstage, wie im gegenwärtigen Abgeordnetenhause lassen sich ja alle dergleichen Dinge mit Majorität durchbringen, — was über's Jahr, wo der Osten Preußens weit oppositioneller wählen wird, nicht mehr gut möglich wäre. Das ist der Anfang des Jahres 1873, — wobei ich die weit untergeordnetere Thatsache gar nicht in Anschlag bringe will, ob wirklich, wie jetzt glaubhaft verichert wird, Herr von Schadow wieder ausgepackt hat. — Die fortschrittlichen Abgeordneten, welche über die nationalliberaler Seite gehegte Überzeugung von der Umwandlung des Grafen Eulenburg in einen Liberalen sehr ergriffen waren, werden mit besonderer Genugthuung bei der am Dienstag beginnenden Debatte über den Etat des Ministeriums des Innern constatiren können, daß die Beschlagnahme von Zeitungen wegen der päpstlichen Allocution auf ausdrücklicher Anordnung des Grafen Eulenburg beruht. — Die schmählichen Verleumdungen, welche die socialdemokratischen Blätter neulich über Schulz-Delitzsch' Verhältnis zu seinen verstorbenen Eltern brachten, haben, wie ich höre, eine Anzahl Freunde von ihm veranlaßt, eine für die Dessenlichkeit bestimmte Erklärung zu verfassen. Es dürfte dies kaum nötig sein. Denn Feiermann, dem es wirklich darauf ankommt, sich über jenes Verhältnis zu unterrichten, erfährt in Delitzsch, daß in keiner Familie ein innigeres Verhältnis zwischen Eltern und Sohn herrschte, wie in der Schulz's und daß alles gegenwärtig Behauptete von Anfang bis zu Ende erfunden ist.

Paderborn, 28. Decbr. [Protest.] Der Hr. Bischof Konrad Martin hat, wie die „Westf. Volksztg.“ meldet, gegen das an die geistlichen Kirchenvorstände seiner Diözese ergangene Inquisitorium in Betreff der Verwaltung des Kirchenvermögens Protest erhoben. So weit bekannt, hat noch kein einziger Pfarrer des westfälischen Anteils der Diözese die bezüglichen Fragen der Regierung beantwortet.

Aus Thüringen, 1. Jan. [Die gerauer Gesangbuchfrage] hat noch ein kurzes Nachspiel erlebt, das zu erwähnen schon der Mühe wert ist. Bekanntlich hat die Abstimmung der Kirchengemeinde das alte Gesangbuch gereicht; einige Geistliche möchten aber wenigstens einige Körner des neuen eingeführt sehen und haben deshalb beantragt, dieselben dem alten Gesangbuch zuzugeben. Das Präbiterium hat jedoch diesen Versuch zurückweisen müssen, weil die Gemeindeversammlung den „unveränderlichen“ Abdruck beschlossen. (D. A. 3.)

Frankfurt, 30. Decbr. [Schluß des Spiels.] Ein kleines Ereignis unserer Nachbarstadt Homburg, un fait accompli der „anonymen Cursaalsgesellschaft“, macht heut von sich reden. Nachdem nämlich in hiesigen Blättern die Nachricht verbreitet war, es seien nach dem Fest bis zum Schluss des Spiels am 31. December zum Betreten der Spielsäle in Homburg und Wiesbaden besondere Eintrittskarten nötig, und nachdem man öffentlich gemunkelt, der „Hauptaktionär“, ein bekannter Franzose, habe beschlossen, am 2. Januar das Spiel wieder zu beginnen und wenn gehindert, dem Staat einen Prozeß zu machen, sandten die Spieler bereits heute Früh die Spielsäle geschlossen. Die Maßregel war so plötzlich gekommen, oder so gut verheimlicht worden, daß selbst die „Employés“ der Bank heute Früh sich wie gewöhnlich zum Dienst einsanden. Wollte der Hauptaktionär mit einem guten Gewinn „abschnellen“ oder fürchtete er nach dem Vorgang in Spa einen Lumult beim Schluss, oder gar ein Attentat gegen die Bank, man weiß es nicht. Jedenfalls aber ist er nach allen sehrgeschlagenen Versuchen, das Spiel zu erhalten, voll Groll gegen die Stadt, mit der er sich über mancherlei Inventar zu einigen hat, und gegen den Staat, der ihn nicht noch reicher werden lassen will. „La force prime le droit!“ rief Monsieur Blanc aus, „Ich werde klagen! Nur zu, erwiederte ein wütiger Frankfurter, Sie müssen sorgen, denn mit Ihnen kämpft la France und die demi monde.“ (W. 3.)

Mainz, 30. Decbr. [Die deutsche Ordenspr. v. der Jesuiten.] Nach einer Bekanntmachung des Provinzial-Präpositus der deutschen Ordensprovinz der Gesellschaft Jesu aus Maria-Laach ist diese Provinz nunmehr vollständig aufgelöst. Den Mitgliedern derselben sind nach diesem merkwürdigen Schriftstück ihre „geringfügigen Leistungen“ unmöglich gemacht, und den „grossmuthigen Gönnern und Wohlthätern“, welche den Brüder in ihrer bedrängten Lage beigestanden, soll auch in der „Verbanngung“ „der lebhafte und innige Dank für sie auf den Altären niedergelegt“ werden. Die Jesuiten sind nie verlegen in ihren Worten; daß sie, ihrer geringsfügigen Leistungen ungeachtet, zu einer offenkundig staatsgefährlichen Wirksamkeit kommen könnten und daß sie in ihrer „Verbanngung“ Gott für ihre Wohlthä-

ter, d. h. Jene danken wollen, die ihnen den Gewerb ihres weniger „geringfügigen“, in kürzer Zeit aus „milden Gaben“ der Gläubigen errungenen Erfolges erleichterten, ist höchst belehrend über die „Religion“ dieser Herren. Es mehren sich abrigens die Zeichen, daß man auch in klosterrischen und clericalen Kreisen ein „Nimmerwiedersehen“ derselben wünscht. (Fr. 3.)

München, 29. December. [Angebliche Rüge.] Der ultramontan gesetzte „Bayerische Landbote“ berichtet: „Vor einigen Tagen waren die Spalten der Beobachtung des Städchens Füssen zur Audienz nach Hohenwang beschrieben. Bei diesem Anlaß sprach sich der König mit großer Stärke über die Heiligungen aus, welche die Bürger von Füssen dem preußischen Kronprinzen entgegenbrachten. „Mose! Das galt nur dem Sieger von Weissenburg und Wörth“, meinte der Bürgermeister. „Dann bedurfte es nicht eines so großen Pompes“, erwiderte der König, und während in den früheren Jahren die süsseren „Honoriationen“ zur königlichen Tafel geladen zu werden pflegten, ging es diesmal mit der einfachen Audienz in später Abendstunde ab.“

München, 30. Decbr. [Im bairischen Adel] regt sich ein gesundes Gefühl für Ehre und Vaterland, das nach dem Beispiel des Grafen v. Preysing neuerdings wieder einen deutschen Edelmann veranlaßt hat, sich von der ultramontanen Schandpresse in nachstehendem Schreiben offen loszusagen:

„Act nehmend von der wohlgegründeten Entrüstung des Reichstagsabgeordneten Grafen von Preysing gegen die Gesamthaltung des Dr. Siglschen „Vaterland“, erkläre auch ich, daß ich dieses Organ für eine Calamität der katholischen Sache halte. Es ist hohe Zeit, unser braves Volk vor solchen Auswüchsen der sogenannten Presse zu warnen. Wenn Religion, Sittlichkeit und Recht die idealen Pfeiler unserer bürgerlichen Ordnung sind, und wenn die katholische Presse diese Pfeiler zu schützen und zu festigen hat, so ist Sigl's „Vaterland“ nicht die „Volksstimme“, die so hohem Berufe zu dienen vermag. Dr. jur. Sigl, dieser unreife gähnende Journalist, schädigt die Religion durch ebenso böse als funfzig Angriffe ihrer verdienstvollen Träger, Sigl schädigt die Moral durch Vorwürfe und Erinnerungen, die er vergeblich mit den „Knabenbüschen“ zu verdecken sucht, er schädigt unsere bairischen Rechtsgutachten, indem er das Ansehen der Krone durch seine demokratischen Ausläufungen in bedenklicher Weise erschüttert. Solchen Gebahren mit Entschiedenheit und ehrlichem Manneswirk entgegenzutreten, scheint mir heute eine Gewissenspflicht zu sein, die ich hiermit an unserem katholischen Volke erfülle, das in der Sigl'schen Spizerei nur ein leises Beispiel ungleich schwerer Verluste beklagen darf.“

München, 27. December 1872.  
Eberhard Graf Fugger-von-Blumenthal, Landtags-Abgeordneter.

### Deutschreich.

Wien, 2. Januar. [Zusammenstoß auf der Turnau-Kraluper Bahn.] Ein entsetzliches Unglück hat sich in der Silvesternacht auf der Turnau-Kraluper Bahn ereignet. Der von Berlin kommende Courierzug Nr. 2 der österreichischen Nordwestbahn stieß in der Nähe des Wächterhauses Nr. 53 zwischen den Stationen Josefstadt und Batow um 12 Uhr 18 Minuten Nachts in den Lastzug Nr. 37 der Turnau-Kraluper Bahn. Der Zusammenstoß war von traurigen Folgen begleitet. Nicht nur, daß die Maschinen der beiden Züge bedeutenden Schaden gelitten, die Hüttenwagen und mehrere Waggons des Lastzuges zertrümmert worden — ist leider auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen, und zwar blieb der Ober-Conducteur Czerny von der Nordwestbahn tot, ein Revident derselben Bahn wurde schwer, ein Manipulant leicht verwundet; von dem Personal der Turnau-Kraluper Bahn sind fünf Personen schwer beschädigt und, wie der „Pr.“ mitgetheilt wird, sollen bereits zwei den Wunden erlegen sein. Von den Reisenden wurde nur einer verwundet. Die Scene bot einen grauenhaften Anblick. Die Lokomotiven waren auseinander gehurmt, die Tender zerstört, die Hüttenwagen in Trümmer und unter diesen lag die Leiche Czerny's; die ächzenden und stöhnden Schwerverwundeten lagen auf dem Bahndreieck. Nacht umhüllte das Bild der Verwüstung, das nur zeitweise durch die den Locomotiven entströmte Kohlenglut grell erleuchtet wurde. Von den nächsten Stationswächtern wurden Fackeln herbeigeschafft und dann durch Boten die Stationen Batow und Jungbuszlau aufgerufen und Hilfe requirierte. In Jungbuszlau langte der Bot erst um 2 Uhr Nachts an. Die Turnau-Kraluper Bahn war nicht in der Lage, sogleich eine Hilfsmaschine abzuholen, worauf der Stations-Chef der Nordwestbahn sich beeilte, einen Hilfszug zusammenzustellen und ihn auf die Unglücksstätte abzuführen. Es war nahezu drei Uhr Morgens, als die Reisenden ihre Fahrt gegen Wien fortsetzen konnten. Die beiden verwundeten Conductoren der Nordwestbahn wurden nach Wien, die Verwundeten der Turnau-Kraluper Bahn wurden nach Batow transportiert und der Pflege des dortigen Bahnarztes anvertraut. Der Verkehr war selbstverständlich auf der ganzen Linie unterbrochen.

Wie man aus Prag telegraphirt, war der getötete Zugführer als Passagier im Zuge; die Verwundungen der acht übrigen in Jungbuszlau liegenden Personen sind nach dem Gutachten der Aerzte nicht lebensgefährlich.

Der verwundete Berliner Reisende dürfte schon in den nächsten Tagen das Bett verlassen. Vom Laufzuge sind die Locomotive, der Tender, die Hüttenwagen und zwei Lastwagen zertrümmert; die Waggons des Courierzuges und der Oberbau sind unbeschädigt. Bis heute 5 Uhr früh ist der Verkehr vollständig wieder hergestellt.

### Italien.

Rom, 28. December. [Die neueste Allocution und die Presse.] Man weiß, wer die Allocutionen schreibt, welchen das Krichenoberhaupt durch die eigene Verkündigung die höchste kritische Bedeutung verleiht; von ihm selber versagt, würde — so schreibt man

der „R. 3.“ — Manches anders lauten, würden manche Härten weicher sein, manche Dornen abgebrochen, der ganze Eindruck, der den ersten und letzten Eindruck bestimmt, weit milder uniformirt sein. Wenn die ministeriellen Blätter bei der Besprechung der Allocution vom 23. d. M. bemerkten, sie wiederhole nur oft Gesagtes, so bestätigt sich damit nur die alte Erfahrung, daß die Gefühle sich abstumpfen und der Gedanke ermüdet, wenn sie nur auf Hass und Gross finnen und wider Alles nur eine verneinende Abstoßung hegen. Unter diesem Naturgesetz steht denn auch der den Papst mit den Allocutionen bedienende Prälat, oder vielmehr die zweit, die im Dienste abwechseln. Die erste Ausgabe dieser Redestücke geht stellich durch viele Hände, bevor sie das Placet erhält, und das war auch diesmal der Fall, doch, wie gesagt, man ist mit den flüchtigsten Protesten vor dem eisernen Thor angelommen und hat Halt gemacht. Offiziöse Stimmen raten daher, man möchte im Vatican fortan mehr als seither eingedenkt sein, daß es dem Vicarius des Papstes, der die ewige Liebe ist und dessen Gnade kein Gedanke ausdeut, besser stehe, die Friedenspalme zu schwingen und des apostolischen Mandats nicht zu vergeßen, als mit dem Anathema um sich zu werfen. Über die Auffassung sind die Clericalen außer sich, die „Voce della Verità“ von gestern rast zornentbrannt: „Die Presse der Regierung hat wider die Allocution Ungehorsamtheiten ausgespielt, die man nicht gegen den Act eines Banditenhauptes oder eines Internationalisten brauchen würde, der die Welt zu entstören, zu rauben, über den Haufen zu werfen beabsichtigte.“ Kurz, es wird von dieser Presse zum Schluß des Jahres noch ein Bauerntrieg eröffnet, dessen gefährliche Folgen sich in das kommende hinein erstrecken werden.

[Frau v. Kinsky] (Friederike Höhnel) ist tot; wem wird ihr großes Vermögen belassen? Ihren armen Verwandten in Neubrandenburg, den Jesuiten, ihrer einzigen Adoptivtochter? Noch ist darüber nichts ausgemacht, doch scheint die Gräfin Moroni am meisten hoffen zu dürfen. Eines Tages traf sie auf dem Wege nach St. Peter eine Bettlerin aus Albano, die ihr in bunte Lumpen gehülltes Kind hinkelt und, wie es der Italienerin Art ist, ein Almosen forderte. Unter den Lumpen leuchtete die Schönheit des Kindes glänzend hervor, Frau v. Kinsky. Giovanna wurde als Mädchen die Perle der schönen Welt. Die Bade-Saison in Eborio von 1858 aber war für sie verhängnisvoll: Graf Moroni, Offizier des päpstlichen Nobelgarde, entführte sie. Frau v. Kinsky geriet darüber in die äußerste Wuth und hat es der Leichtfertigen nie verzeihen können; gegen das Ende ihres Lebens scheint sie jedoch milber gestimmt gewesen zu sein.

Rom, 30. December. [Von der Rede des Papstes an die Offizielle seines Heeres] haben wir bereits auszugsweise berichtet. Der „Osservatore Romano“ schreibt darüber: Am Feste des heiligen Johannes des Evangelisten, als an seinem Namenstage, gewährte der Papst in dem Saale des Conistoriums den Generalen, dem Generalstab und dem größten Theile der in Rom anwesenden Offiziere des päpstlichen Heeres die Ehre einer Audienz. General Kanzer verlas zu den Füßen des päpstlichen Thronsessels im Namen Aller eine kurze Glückwunschnadrede, und der Papst erwiederte hierauf folgendermaßen:

Sehr gut habt ihr in eurer Adresse gesagt: Es ist sehr war, daß die socialen Lage, weit entfernt, sich zu verbessern, von Tag zu Tag im Guten abzunehmen und im Bösen zunehmen scheint. Daß dem so sei, ersehe ich aus eurer Anwesenheit selbst.

Ihr Militärs von Thre, diesem heiligen Stuhle zugethan und beharrlich in der Ausübung eurer Pflichten, kommt entwaffnet und beweiset damit, wie traurig die Zeiten sind, welche laufen. O! könnte auch ich der Stimme Gottes gehorchen, welcher einst zu einem anderen von den Sklaven erbrüderlichen Volke sagte: Gestalte die Grafschaft, die Pflugschar, die Pflüge, alle die ländlichen Werkzeuge um, machet Lanzen daraus, macht Schwerter, machet sie zu Werkzeugen des Krieges, denn die Feinde nähern sich, und man hat vieler Waffen und vieler Bewaffneter nötig. O! könnte Gott jetzt die gleichen Injunctionen auch an auch wiederholen: aber Gott schweigt, und auch ich werde durch Schweigen reden. Ich werde es nicht wagen, die Kriege zu schützen, und die Schäden und die Calamitäten der schon zu sehr gequälten und geschwächten Völker zu vermehren, denn ich bin der Statthalter Gottes des Friedens, darf nur die Rechte des Friedens proclamieren und aufrechterhalten und immer die Ruhe der Völker wünschen.

Nichtsdestoweniger ist der Feind da, die Revolution bekämpft uns in diesem Augenblick erbittert; wenn wir keine Waffen an der Seite haben, um uns zu verteidigen und Krieg zu führen, wie wird diese Revolution welche das ganze Universum drüber und drunter bringt, fallen? Sie wird von sich selbst fallen, sie wird sich selbst morden, mit ihren eigenen Waffen wird sie besiegt und vielleicht auch begraben fallen.

Zwei Erinnerungen der Schrift haben mich auf diesen Gedanken gebracht, welchen ich euch jetzt kurz auseinandersetze.

Ein unbartiger Jungling stellte sich eines Tages vor einen gefürchteten Riesen und sprach: „Weil Niemand den Mut hat, ihn zu bekämpfen, bin ich da; ich allein werde mich hinstellen, den Riesen Goliath zu bekämpfen.“ In der That ging er mutig an sich, ermutigt durch Gott hin und wußt den Riesen zu Boden. Und wie schlug er ihm den Kopf ab? Mit seinem eigenen Schwert; und nachdem er ein Knie auf den enormen Rücken gesetzt, erhob er den Arm und schlug den Kopf vom Rumpfe ab.

Noch viel ermutigender ist das andere Factum: Ein Weib, schwach,

einem kleinen Herrn, der die Grenze im Knopfloch hatte, und einer kleinen Dame, die eben aus dem Wagen gesleckt, auf der Nase gelegen und bei der Gelegenheit mein schönes braunes Kleid verdorben. Unheimlicher übrigens, als die Bomben, war die Mitraille; das prasselte so eindringlich auf den Dächern; aber in einigen Tagen war man an den ganzen Himmel gewöhnt, so daß man nichts mehr davon merkte“. — Aber hatten Sie denn zu leben? Sie müssen doch oft recht harte Tage gehabt haben? — „Das Glend war wohl groß, namentlich für die armen Frauen, die oft vier, ja, acht Stunden lang vor einem Magazin Durst machen mußten, in der bittersten Kälte, um ein Stück Brot zu erlangen; aber ich habe nicht all zu schlechte Tage gehabt, und je länger es dauerte, desto mehr Freunde stand ich, die mir geholfen oder Credit gegeben haben. Unser Essen war nicht glänzend. Sehen Sie hier, fast in jedem Pariser Hause finden Sie noch derartige Stücke von Belagerungs-Brot, die als Andenken aufbewahrt werden; dies ist noch von der besseren Sorte, es enthält bloß Kleien, Rübsamen und Hasenschenkel; später waren fingerlange Stücke Stroh, oft ganz schwarz, darin; man sagte, es sei das Stroh, welches den Hammeln im Garten des Luribourg bereits als Unterlage gedient hatte. Und sonst habe ich von allem gegessen, was Gott erschaffen hat: Käse, Ratten, Hunde, Thiere aus dem zoologischen Garten, ein großes Stück Nilpferd . . .“ — Wie schmeckt denn das? — „Das Nilpferd? Wie ein alter Fischbut. Die Ratten waren auch schlecht genug, ihr Fleisch war leimartig; es sah aber hübsch aus, wenn sie an den Fenstern der Verkäufer aufgehängt waren, reihenweise, mit den Schwänzen angehakt; und dann ging man hin und beschloß sie wie eine fette Gans; die dicken kosteten 30—35 Sous, die weniger seiten 20—25. Schließlich fand ich aber einen Herrn, der Spasen schoß und alles, was er trug, für mich bewahrte; ich hatte oft sechs an einem Tage und habe sie dann mit meinen Verwundeten getheilt. Dann war ich ganz vergnügt; ich hatte auch gutes Brot, denn der Sohn des Bäckers nebenan legte für mich täglich ein Stück von dem, was die Bäcker selber aßen, bei Seite. Er gibt mir auch jetzt noch immer ein besseres Brot, als ich verlange, wenn ich hinkomme; ich weiß nicht, wie er dazu kommt . . .“ — Wirklich nicht? Wenn Sie möchten, welche ein aufstichtiges Gesicht Sie in diesem Augenblick machen! — „Sie denken doch nicht, — er ist achtzehn

Jahre alt, ein reines Kind“. — Wie alt sind Sie denn, Großmutterchen? — „Je nun, ein junges Mädchen, das ist ganz etwas Anderes!“ — Sie sind eine ehrliche Seele, Kleine, und wenn Sie wieder einmal keine Kohlen haben, um sich umzubringen, kommen Sie zu mir; ich werde Ihnen die zwei Sous geben, vielleicht auch einige mehr. Und damit Adeu! — „Vous êtes bien bon, m'ssie, je vous remercierai insinément. Bon jour m'ssie.“ (Köln. 3.)

### Berückte Trunkenbolde.

Alte Sinder, die den Hanspfeife, dem Haschisch, ergeben! Schon Halim, der tolle Kalf, und Datim, der kluge Sabäer, bestrafen vor 800 Jahren den Hansgenus mit dem Tode und die Haschashir sind trotzdem unverstetlich geblieben, wie die Absinthhelden.

Es war natürlich ein Schel, ein skurriler Mann, ein Islamistisches Pfäfflein, welches das Haschisch entdeckte. Der Mann hieß Bigrat und das indische Hanfextract ward von ihm „Falktraut“ genannt. So pflanzten die moslemischen Mönche die Hanfstaude, wie die unerigen den Weinstock, und freuten sich der Paradiesgäbe in dankbarer Gläubigkeit. Später schleuderten scrupulöse Käffen und Hohepriester so viele Bannschriften gegen den Haschisch, daß sein Genuss endlich dem Volke unentbehrlich wurde. Zuletzt ging die Sache des verfolgten Paradieskrautes in gar mächtige Hände, in die einer Courtisanen und eines Gunzenhausern über. Die ersten hieß Nusch, war eine Paunenschlägerin und hatte mit ihrem tollen Klangwirbeln des Halimden Mostaner Königlich Herz so sehr geföhrt, daß er der Virtuosin einen Acker zu Hanfplantzungen schenkte. Der zweite hieß Kafur, war ein berüchtigter, haremierliebener Patron und lebt heute noch im Munde des dankbaren Egyptervolkes als der beste Haschischproducent des Ostens fort.

Auch heute ist der Haschisch in Kairo verboten, darum genießt man ihn im Geheimen. Das Volk ist elend, zerstreut, lebensunmächtig und verblutet unter der Bampyr-Dynastie Mohammed Alis, was auch die Bewunderer des egyptischen Fortschritts sagen mögen. Da hilft es sich denn gern rückwärts über die Hoffnungslosigkeit eines jeden Tages hinweg, und dazu giebt's nicht Befrettes als den Haschisch. Er gewährt ein so süßes, wohliges, paradiesisch-rausches Vergessen, wenn man ihn seiner Natur anzupassen und nur mäßige Dosen zu nehmen versteht,

untrügerisch, wohnte in Bethulia, das von den Feinden belagert war, welche ihm Krieg machten und den Augenblick herbeisehnten, hier einzutreten, um die Bewege der Plünderei und des Hungers und des Henkershums zu befriedigen. Die Furcht der Einwohner war eine solche und so große, daß sie einen Vertrag schließen und dem Feinde die Thore öffnen wollten.

Als dieses Werk von Gott erleuchtet auffstand und sagte: O! möget ihr doch nicht so schnell Verträge schließen und eure Stadt einem so blutgierigen Feinde übergeben; wartet. Hierauf schmückt sie sich, steigt in das feindliche Lager herab und wird in das Zelt des Königs geführt. Hier überkommt es den schwelgenden König, und er wirft sich so auf das Bett, um zu schlafen. Sehend, daß dieser da kraftlos durch die Unordnung des Weines und alles dessen, was seinen Körper beschweren konnte, schlief, erhob dieses Weib die Augen zum Himmel und rief: „Dominus Deus Israel respice in hac hora!“ Mein Gott, siehe auf mich in diesem Augenblick, stärke meinen Arm; und so sprechen machte sie das Schwert des Holofernes los, und von neuem die Augen zum Himmel erhebend, gleichsam um jene Kraft zu suchen, welche sie in sich nicht hatte, führte sie den Schlag, und der Kopf des Holofernes fiel. Der Kopf fiel, und ein Strom Blutes ergoss sich aus jenem unformlichen und entstellten Körper; ihre Dienstmagd nahm den abgeschlagenen Kopf in einen Sack von Fell, und beide traten in die belagerte Stadt zurück.

Nach dieser That änderte sich Alles in Bethulia und im feindlichen Lager. Dem Muth und der Vermeidlichkeit dieses folgte die Furcht und die Flucht; der Niedergeschlagenheit und dem Schmerze der Stadt folgte Jubel und froher Muth; und alle Bürger scharten sich um Judith und sangen Lobeshymnen jenem Weibe, welchem Gott so viel Kraft verliehen hatte, den feindlichen König zu tödten. Sie feierten sie und trugen sie im Triumph herum.

Wie schließe nach allem dem damit, daß die Revolution mit diesen selben Waffen gefügt werden muß. Und welches sind diese Waffen? Der Mangel religiöser Prinzipien, die wachsende Ungerechtigkeit und Immoralität, die Breite von Porta Pia (und hier werde ich nicht eine Aufzählung der Theile alle der Welt machen, die ihr besser als ich kenne, weil ich in ihrer Mitte seid). Ja, die Revolution wird sich von selbst tödten, sie wird durch dieselben Waffen fallen, welche sie gegen die Wahrheit, gegen die Gerechtigkeit, gegen die Kirche ergripen hatte.

Wie jedoch können wir dies erlangen? „Dominus Deus Israel respice in hac hora!“ uns zum Gebete wendend und Judith nachahmend, welche unter Gottes Beistande das belagerte Bethulia befreite. Mit dem Gebete werden wir Gott rufen, daß er mit seiner Stärke unsere Wünsche und Hoffnungen zu erfüllen komme.

Beten wir und seien wir versichert, daß dieser Mord geschehen wird; denn Gott hat diesem neuen Jerusalem versprochen, daß, wenn der Lauf der Gerechtigkeit ersüßt sein wird, er in ihm auf dem Siegeswagen wieder einziehen wird. O! möge es der Herr um mich thun, dem nur noch wenig Leben bleibt; möge er es um euch thun; möge er es um so viele auf der Erdeberfläche zerstreute Millionen von Seelen thun, welche sich Gott mit dem Geiste des Glaubens und der Liebe geweiht haben und welche derselben Hoffnungen wie ihr sind.

Ich schließe damit, indem ich euch, meine Lieben, segne. Ich segne euch in den Personen, ich segne euch in den Familien, ich segne euch in den Geschäftskreisen, ich segne euch mit einem Segen, der euch neuen Muth und neues Vertrauen einföhnen möge, ein anderesmal wieder vor mir zu treten, geschmückt mit der Monur, welche euch gebührt, an der Seite jene Waffen, die, während sie euch zieren, nicht nur zu eurer Vertheidigung dienen werden, sondern auch, um die Ordnung, die Ruhe und den Frieden in der ganzen Welt zu erhalten. Benedictio Dei etc.

## Frankreich.

\* Paris, 31. Decbr. [Über den gegenwärtigen Stand der römischen Frage] spricht sich der „Temps“, wie folgt aus:

„Der tolle Streich unseres Ex-Botschafters Bourgoing hat die Regierung in eine schwierige Lage versetzt, die sie zum Theil selbst verschuldet. In der Notwendigkeit, vollendet Thatsachen anzuerkennen, beglaubigte sie einen Gefundenen beim Könige von Italien, aber sie wollte diese Anerkennung dadurch abschwächen, daß sie einen Botschafter beim heil. Stuhle beließ. So lange dieser Zustand dauert, werden die Italiener nicht überzeugt sein, daß wir uns mit der Christenheit Italiens ausgeöhnt haben. Nach dem Rücktritt Bourgoings hätte man einen klügeren Entschluß fassen, man hätte diesen empfindlichen und anmaßenden Botschafter nicht ersehen sollen. Unsere Regierung kannte aber nicht über's Herz bringen. Sie hat im Gegenteil in der Person des Herrn von Corcelles eine Wahl getroffen, die durch die Bedeutung, die man ihr gegeben, und durch die Art, wie sie die clerical Prese schon jetzt auslegt, eine sehr charakteristische und sehr ungünstige ist. Der Drénque wird die römischen Gewässer nicht verlassen, obgleich der römische Hof erklärt hat, sich derselben nicht mehr zu bedienen, und die Offiziere des Drénque geben wieder zum Papste, noch zu Victor Emanuel. Immer das nämliche Schaukelstüm mit einer ziemlich bemerkbaren Neigung zur Rechten hin giebt sich in der Wahl des neuen Botschafters zu erkennen. Herr Thiers führt an, — so sagt man, — daß Frankreich, welches die Hauptursache des Sturzes der weltlichen Herrschaft gewesen, deshalb an besondere Pflichten und Rückichten für den heil. Stuhl gebunden sei. Sentimentale Gründe, welche die Politik nicht erlaubt. Unser erstes Interesse bestellt darin, daß Italien uns von allen Hindernissen in Bezug auf die vollendeten Thatsachen befreit glaubt. Wir sind weit davon entfernt, die Übertriebungen zu dulden, welche wir schon jetzt in gewissen Correspondenzen und Blättern sehen. Wir glauben keineswegs, daß zwischen Italien und Deutschland ein Schutz- und Trutz-Verein mit Hinsicht auf die Nachträge besteht, die man uns zur Last legt. Wir g'auen nicht, daß die Gefahr eine nahe bevorstehende ist. Die italienische Regierung gilt in ihrer jetzigen Zusammensetzung dafür, mehr zu uns als zu Deutschland hinzugehen. Aber die Ministerien wechseln, der öffentliche Geist in Italien ist

voll Misstrauen, und dieses Misstrauen zu beruhigen, nicht zu stärken und zu erregen, ist unser Interesse. Es ist übrigens nicht allein die äußere Lage, es ist auch die innere Lage, welche man ins Auge fassen muß. Selbst von diesem Standpunkte aus ist es unmöglich, nicht von dem triumphirenden Tone betroffen zu sein, mit welchem man die Errnennung des Herrn Corcelles ankündigt, und nicht einige Ruhe zu empfinden. Die Rechte will sich des Herrn Thiers bemächtigen und ihn absorbiren. Möge sich Herr Thiers in Acht nehmen. Die Rechte wird ihn weiterführen können, wenn er, wie er seit einer Zeit that, durch Concessions auf alle Drohungen mit Interpellationen antwortet.“

Die legitimistische „Union“, welche mit der hiesigen päpstlichen Nunciatur in Verbindung steht, stimmt heute bereits ein Siegesblatt an, indem sie folgendes als verbürgt mittheilt:

„Vor Allem müssen wir constatiren, daß von einem Zweipalte zwischen den beiden Vertretern Frankreichs nicht die Rede ist, sondern daß die leste Wendung durch die Politik des Herrn Thiers hervergerufen worden ist. Herr v. Bourgoing antwortete auf den Befehl, die Instructionen Betreffs des „Orinoco“ aufzuführen, mit seinem Entlassungsgefeue. Es wird angenommen und unsere Regierung beschließt zugleich, indem sie sich dadurch versöhnllich zu zeigen glaubt, daß die Marineoffiziere weder dem heiligen Vater noch Victor Emanuel vorgestellt werden sollen. Nachdem der Cardinal-Staatssekretär die Befehle des Papstes eingeholt, benachrichtigt er unsern Minister des Auswärtigen, daß er Frankreich damit, während beinahe drei Jahren den „Orinoco“ zur Verfügung des Papstes gestellt zu haben, daß der heilige Vater jedoch, falls er es für nöthig erachtet sollte, Rom zu verlassen, zu einem andern Mittel seine Lustigkeit nehmen werde, um sich nach anderen Gestaden zu begeben. Große Aufregung in Versailles aus Furcht vor Interpellationen auf der Tribüne. Herr v. Remusat telegraphirt an den Cardinal-Antonielli, daß die Regierung Herrn v. Bourgoing als Nachfolger eines Mannes geben werde, welcher die Erinnerungen von 1849, die Dazwischenkunft zu Gunsten des Papstes, die römische Expedition repräsentirt. Zu Thiers berufen, erklärt Herr v. Corcelles, daß er diese Mission unter den neuen Bedingungen nicht annehmen kann, welche man dem Botschafter am heiligen Stuhle geschaffen habe; der Präsident der Republik sagt ihm aber, daß der Botschafter am heiligen Stuhle seine hohe Stellung im vollen Umfang wieder erhalten werde, und hält an ihn eine Rede, ähnlich der, welche er 1848 hielt. Che Herr v. Corcelles den ihm angebotenen Posten annahm, glaubte er jedoch Vorsichtsmaßregeln ergreifen zu müssen. Er fragte durch den Telegraphen bei Cardinal Antonelli an, ob er gut aufgenommen werden würde. Die Antwort war bejahend. Vor seiner definitiven Annahme wollte sich indessen Herr v. Corcelles noch vollständiger in den höchsten Kreisen unterrichten und aus dem Munde des Papstes selbst den Ausdruck seiner Geheimnisse und Gefühle vernehmen: er reiste am vergangenen Freitag nach Rom ab. Alles läßt annehmen, daß die Worte des Herrn Thiers, deren Träger er ist, und die Worte des Papstes, die er vernehmen wird, ihn bestimmen werden, den schon einmal von ihm innegehabten Posten endgültig anzunehmen. Man glaubt auch, daß die Regierung Herrn Fournier, welcher seinen Aufenthalt in Rom durch seine traurige Handlung bezeichnet hat, abberufen wird. Es befinden sich drei Personen vor uns: ein Mann von Herz, Herr v. Bourgoing; ein armeseliger Wicht, Herr Fournier; ein Unbesonnener, Herr Thiers. Der Präsident der provisorischen Republik handelt, ohne die Folgen von dem vorauszusehen, was er thut. Er wendet in Rom eine Schafselpolitik zwischen dem Papste und seinem königlichen Vorauber an, wie er diese in Versailles zwischen der Redten und Linken in Anwendung bringt. Herr Thiers hat in Rom wie in Versailles eine Krisis hervergerufen; in der ewigen Stadt ist er es, der nachgiebt. Der sehr achtungswerte Rücktritt des Herrn v. Bourgoing hat die Aufmerksamkeit erregt. Er legt Allen die Pflicht auf, genau zu verfolgen, was sich in Rom zuträgt.“

[Zur Gramontischen Angelegenheit.] Das „Sécule“ schreibt:

„Die österreichische Depesche vom 20. Juli 1870, welche Herr v. Gramont besitzt will und die er in einem rein persönlichen Interesse ausbeutet, ist Eigentum des Staates. Wie kommt es, daß sich dieselbe in den Händen des Herrn v. Gramont befindet? Wie kommt es, daß so viele andere Schriftstücke von höchster Wichtigkeit sich bald in den Händen von Herrn Benedetti oder Rouher befinden? Wurden denn die Archive unserer Ministerien von denen, welche zu ihrer Hut angestellt waren, der Plunderung überlassen? Hat denn, als das Kaiserreich zusammenstürzte, jeder Minister mit den ihm zugänglichen Papieren in der Tasche das Weite gesucht? Der Artikel 173 des Strafgesetzbuches, welcher auf solche Fälle Bezug hat, lautet: „Jeder Richter oder öffentliche Beamte, welcher ihm in Folge seines Amtes anvertraute oder mitgetheilte Acten vernichtet oder veruntreut, wird mit zeitlicher Zwangsarbeit bestraft.“ Ist das Gesetz nicht für Alle gleich und ist es nicht endlich an der Zeit, einem Scandal Einhalt zu thun, der dazu angeht ist, den Credit unserer Diplomatie zu untergraben und uns für ein Jahrhundert vor Europa zu compromittieren?“

[Diplomatische.] Gestern fand im Elysée das angekündigte diplomatische Diner statt. Geladen waren der Nuntius Chigi, Ritter Nigra, Lord Lyons, Graf Apponyi, Graf Arimil, Server Pascha, Baron von Byens, Kern, der dänische Gesandte Moltke, alle ersten Secrétaire der Gesandtschaften, die Generale Admirault und Vinoy und Herr Denne.

## Belgien.

Brüssel, 31. December. [Attentat gegen einen Altkatholiken.] Der „Pall Mall Gazette“ wird von hier mitgetheilt, daß vor einigen Abenden der belgische Abbé Opsomer, welcher sich den Altkatholiken angeschlossen hat, in der Nähe des neuen Bouvelards von

einem Menschen angegriffen wurde, der einen Dolchstoss gegen ihn führte. Das Attentat schlug fehl und der Angreifer nahm die Flucht. Es ist noch nicht gelungen, ihn zu verhaften.

## Großbritannien.

\* London, 31. Decbr. [Delagoa-Bay und Deutschland.] Die aus Paris hierher gemeldete Nachricht: daß Berliner auswärtige Amt verhandele mit Portugal wegen Abreitung der Delagoa-Bay an der Ostküste Afrikas wird von dem ministeriellen „Daily Telegraph“ mit Beifall begrüßt.

Ein solcher Anhaltpunkt (sagt das Blatt) ist genau, was preußische Staatsmänner wohl wünschen dürften. Zunächst deuten die Anzeichen klar auf eine Gründung des dunklen Continents und diejenigen, welche nichts mit afrikanischen Ereignissen zu thun haben, werden allmählig finden, daß sie hinter ihrem Zeitalter zurückgeblieben sind. Sodann liegt es den deutschen Vaterlandsfreunden sehr an Herzen, ihre Kriegsschiffe zu entwickeln, und zu diesem Zwecke sind auswärtige Stationen nötig. Delagoa Bay würde in beiden Punkten eine erwünschte Erwerbung sein. Sie hat eine sichere, bequeme Ebene mit einem Flusse, welcher großen Booten 300 engl. Meilen landeinwärts Zugang gewährt. Die Küste ist ohne Zweifel flach, morastig und ungefähr während der Sommermonate; allein die Deutschen sind klug und werden schon in einer Entfernung landeinwärts eine Ebene für ihre Niederlassung finden. Während die Portugiesen habgierig, träge und grausam waren, den Slavenhandel begünstigten und das Land geschlossen hielten, würden uns die Preußen beitreten, den slawischen Menschenhandel auszurotten und mit uns vereinigen, das reiche und weite Land zwischen den Flüssen Limpopo und Quillimane zu öffnen. In Delagoa wären sie die Nachbarn unserer Colonie Natal und hätten die Transvaal-Republik hinter sich. Sie würden ohne Eisensucht unsererseits einen zunehmenden Anteil an dem Handel erhalten, welcher entstehen wird, in dem Maße, wie das Innere Afrikas erschlossen wird. Mittlerweile sollte die Sache aber unser auswärtiges Amt außerstande auf das machen, was in Zanzibar und im Osten überhaupt vorgeht. Von Kaulas bis in den indischen Ocean sind Zeichen großer Veränderungen bemerklich, von denen England die erste Frucht und den Löwenanteil erhalten soll.“

Wir geben diese für Deutschland freundliche Betrachtungen hier wieder, ohne damit verbürgen zu wollen, daß die Erwerbung der Delagoa-Bay seitens der deutschen Regierung wirklich beabsichtigt sei. Das Gerücht ist schon früher umgegangen. Von Seiten der Transvaal-Republik, welche gern eine gesuchte Beziehung zum Meere gewinnen möchte, wünscht man allerdings lebhaft die Nachbarschaft der Deutschen.

[Eine Wahlrede des Kriegsministers.] Der Kriegsminister Cardwell und Herr Vernon Harcourt hielten gestern Abend vor ihren Wählerversammlungen in Oxford politische Reden. Erster schrieb seine Befehlung zur geheimen Abstimmung des Wahlrechts zu, vertheidigte die Schankwirthschafts-Gesetzgebung und erging sich namentlich in Lobesreden über die Schritte der Regierung, welche zu dem Genfer Schiedsgericht und der Beilegung der nordamerikanischen Grenzstreitigkeiten führten; ferner vertheidigte der Minister seine Armee-Reform und die Eintheilung des Landes in Militärbezirke. Am Schlusse der Rede erwähnte Herr Cardwell die in Umlauf gesetzten Gerüchte von einer bevorstehenden Reaction und drückte seine Überzeugung aus, daß der Fortschritt der liberalen Prinzipien keine Unterbrechung erleiden werde. Herr Harcourt, der zweite Abgeordnete für Oxford, wies namentlich den Liberalen gemachten Vorwurf, daß sie Feinde der Verfassung seien, zurück und zeigte, daß die liberale Partei im Gegenteil durch ihre zeitgemäßen Reformen das Wesentlichste der Verfassung erhalten habe.

[Zur Baker'schen Expedition.] Die Angabe, der Vicekönig von Egypten wolle eine ansehnliche Streitmacht nach Zanzibar senden, um von dort aus nach Norden mit Sir Samuel Baker zu kooperieren, wird von einem englischen Berichterstatter in Kairo als irrig bezeichnet. Der Vicekönig beabsichtigt, nur eine kleine Expedition mit Vorläufen für Sir Samuel Baker, der bei seinem Vorringen über Gondokoro nicht den gewünschten Erfolg gehabt, auszuüben. Dieselbe würde nur etwa 100 Mann zählen und die einzige Aufgabe haben, Nakha die dringend nothwendigen Lebensmittel zuzuführen und über sein Verbleiben und seine Erfolge Nachrichten zurückzubringen. Oberst Purdy und Major Mason, zwei amerikanische Offiziere, welche der Kedive in seine Dienste genommen, sind zu Führern der Unterküste, 1000 Truppen auszurüsten, welche von Mombas nach Süden ans vordringen soll. Aus Zanzibar wird vom 18. December gemeldet, daß der Capitän Wilson vom amerikanischen Kriegsdampfer „Nautic“ umgeben von seinem Stabe, dem Sultan einen Besuch gemacht hat, um ihm die Missbilligung der amerikanischen Regierung gegen den Slavenhandel auszusprechen. Der Sultan sandte darauf eine Erwideration an den Capitän, in welcher er bemerkte: „Vor 33 Jahren verbot mir mein Vater, Slaven nach Maslat auszuführen. Die Slaven, die heute

(Fortschreibung in der ersten Beilage.)

dass die alkoholische Trunkenheit im Vergleiche in ihrer ganzen schmugeligen Gemeindetheit erscheint. Unheimlicher ist der Haschischtrunkene freilich als ein andersgewohnter Trunkenbold.

Seltsam sind in den Kaffeehäusern die reservirten Räume für Haschischgäste.

Eine niedrige, dunkel gefälschte, qualmige, parfümdumpfige Gallerie; gelbgraue Palmbastmatten und müdigdiente Strohaburete; in der dicht-vergitterten Fensternische ein weißer Blumenstock, meist großblättriger Jasmin; ein Holzstuhl mit einer Nachtigall hängt am braunen Gebälk, denn die Hanfsester schwärmen für weiße Blumen und Singvögel; Halbdunkel, Stille. Vor dem hohen Granitblock in der herdnischen läuft ein sieberndiger Mohrenunge wie ein kranker Hund und blaß zähnefletschend in die Gluth. Ringsum ein paar wunderliche Gesellen. Da schleicht's sachte herein und der Junge kriecht hüstelnd hervor, stellt hier ein Töpfchen mit Beinspatel auf ein Taburet, langt dort eine winzige Goderkelse hervor oder servirt eine Pastillenbüchse mit einer Tasse in Eierbecherform, je nachdem der Stammgast den Hanfextract als Latergeiste speist, als Pasta raucht oder in den Kaffee mischt. Manchmal sitzen zwei stille Gäste bitterärmlichen Ansehens bei der Glühbirne; es sind Fleider auf der „Zweitsaiten“, denn Musik braucht der Haschisch vor Allem, um seine Träume zu wiegen. Und die Musikanter langen ihre Kürbisgeigen hervor und präaudirens sachte.... Da wird's lebendig unter den Kaffrauen und da lacht, weint, singt Alles und schneidet teufelskölle Grimassen.

Hier psalmodiert ein Saalderwisch, der das ewige Licht zu schauen glaubt, in einemfort denselben Koranvers, dort murmelt ein bleicher, abgemagelter Greis in der Stellung eines tiefen Denkers, ein irres Lächeln auf der zuckenden Lippe, ekstatische Worte; ein wüster Arnaud flunkert mit der Waffe, alle Propheten in Bausch und Bogen lästern. Feuchten Auges fraternisiert der Beduine dort mit einem wehmüthigen Spatz, und während ein Melkapilger mit glühenden Farben seinen Ausflug nach den sieben Strahlenhimmeln schildert, vergießen dabei zwei bluisjunge Familiensöhne bittere Thränen, und schüttelt sich ein ekelhaft zerlumpter Negor in convulsivischem Gelächter. Welch' unheilvoller Welt der unheimlichsten Contrakte! Doch auch Typen von poetischem Reiz gleib's unter den Haschischir, seltsame, fast körperlose, schematische Wesen, die wie in ewigen Träumen zu wandeln scheinen. Ihr Blick, ihre Geberde, ihr Lächeln haben beständig etwas seelisch Verklärtes, und dabei schmerzlich Wohlwollendes, daß man unwillkürlich an ihrer Stirne das Wundmal der Märtyrer sucht. Unver-

gleichlich wird mir der alte Abbé el Nassi bleiben, der einige Monate mein Haschischclubgenosse gewesen ist. Er war Professor an der Kaiserlichen Akademie und enragter Schachspieler. Nie beherrschte er seine „Weisen“ besser, als in der Haschischstase.

Heute noch sehe ich ihn über das Schachbrett geneigt, eine phantastisch imposante Figur, mit seinem Scharlachmajolik — denn er war ein Heddschazit — seinem schimmernden Turbangewinde, dem vergilbten, bleichbernsteinenen Gesichte, dem wundersam sanften Auge und der kristallinen Hand, die im Halbdunkel des Clubgemach gar gespenstisch über das Schachbrett hin leuchtete. Wenn unsere blinde Nachtigall oben zu schluchzen anhob, dann dämmerte es im großen, finnigen Auge Abbé el Nassi's wie vom Wiederschein einer andern Welt, und sein Lächeln war von einer süßen, unheimlich bestreckenden Gewalt. Wie electricisch zuckten die weißen Schachfiguren unter den Fingern des Alten und mein Mohrenkönig blieb schachmatt, ehe Bulbul ihre letzte Note ausgeträillt. Unbeweglich saß dann der Verzückte, ein verzweiter Schläfer mit grobsoffenen Augen, die nichts mehr von dieser Welt schauten, sondern in die smaragdenen Tiefen des Wunderberges. Während dieser Katastrophe rannte der Photograph selbst von Mumien verfolgt wie toll durch's Gemach, indeß der Mollah unter lauten Klagen nach seinem Kalemak-Rosenkranz verlangte, den er um's Handgelenk gewickelt trug. Mir selbst spielte ein schwarzer, gespenstischer Kater die schlimmsten Streiche; bald kletterte er mir über's Gesicht hin auf, bald, als ich zu lesen versuchte, saß er auf dem Buche, derweil die Buchstabien wie schwarze Insekten an meinen Anten hinabkrabbelten. Der Kater aber sprang herab und verschlingt sie schockweise mit wilder Gier.... Aminava kauerte schweigend in einer Ecke, seinen Shrupishee schlürfend; neben ihm lagerte der Armenier mit strahlendem Angesichte. Er sprach halblaut und diese Schauer bedten durch seine Stimme. Belatar erzählte von einem Wundererbe, das eben in vergoldeter Kugel auf der Rudahnsel landete. Hier bestieg er selbst den Prachtthron der Zauberin und beide glitten in selber Liebe verschlungen den Strom hinab. Plötzlich lachte der Seidenhändler hell auf und rief, er sehe hinter der linken Schulter des Erzählers das Gesicht seines Weltes, das ihm die tödlichsten Grimassen schneide....

„Und,“ fuhr der Armenier mit gedämpfter Stimme fort, „ich lag an ihrer Brust und meine Lippen küssten das süße Geheimniß eines winzigen Males, der Goldzeichne vergleichbar....“

Aminava fuhr wie von einer Natter gestochen in die Höhe, dem

Estatiker tief forschend in's Auge schauend. „Ah,“ seufzte Belatar schmerzlich, „sie stieg plötzlich in eine weiße Nitrose hinab und verschwand....“ Und im Augenblicke selbst versank er in einen todähnlichen Schlaf. Einige Tage später hörte man in Muski, der Sekretär Belatar sei verschwunden. In der That fehlte er am nächsten Clubtag, und mit ihm Aminava. Bald löste die Salongronik das Rätsel in folgender Weise.

Eines Abends legte ein Kugel an der Insel Rudah an, wo der Armenier harrete. In der Kajüte lag ein Sack und darin ein todes



Hutter-Erbsen 48—50 Thlr. — Luvinen: unverändert, pr. 1000 Kilogr., gelbe 32—35 Thlr., blaue 25—31 Thlr. — Widen: gefragt, pr. 1000 Kilogr. 43—45 Thlr. — Delfsäaten: pr. 50 Kilogr. Raps — Thlr. Rips — Thlr. — Leinsamen: still, pr. 50 Kilogramm 78—82 Thlr. — Buchweizen: unverändert, pr. 75 Kilogr. 46—49 Thlr. — Feinste Waaren über Notiz. — Wetter: Schön.

### General-Versammlungen.

[Wassertransport-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft der Deutschen Stromfänger.] Ordentliche General-Versammlung am 3. Februar zu Berlin. [Sächsische Dampfschiffs- und Maschinenbauanstalt.] Generalversammlung am 15. Januar d. J. zu Dresden.

[Starke, Zuckerr-Fabrik-Aktion-Gesellschaft vorm. C. A. Köhlmann u. Co.] Ordentliche Generalversammlung am 20. Januar d. J. zu Frankfurt a. M.

### Einzahlungen.

[Oberschlesische Bank für Handel und Industrie.] Ein weitere Einzahlung von 25 p.C. ist in der Zeit vom 15. bis 31. Januar in Breslau bei Herrn Gebr. Göttinger zu leisten (s. Inf.).

[Norddeutsche Grund-Credit-Bank, Hypotheken-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft.] Die rückständige Resteinzahlung ist bis 1. Januar cr. an der Gesellschaftskasse zu leisten.

[Rheinisch-Westphälische Genossenschaftsbank in Köln.] Die weiteren Einzahlungen auf die Aktion II. Emision sind mit je 25 p.C. zu zwinglich 5 p.C. Zinsen ab 1. Januar cr. bis 31. Januar, 31. März und 31. Mai cr. an der Gesellschaftskasse zu leisten.

[Österreichisch-Deutsche Bank.] Eine weitere Einzahlung von 20 % ist mit 20 Thlr. pr. Aktie vom 7. bis 12. Februar cr. in Berlin bei der Centralbank für Industrie und Handel zu leisten.

[Engl. Sicherheitszuckerfabrik Aktion-Gesellschaft vorm. William Gales & Comp. in Meissen.] Die letzte Einzahlung ist mit 20 Thlr. pr. Aktie vom 23. bis 25. Januar cr. auf dem Comptoir der Gesellschaft zu leisten.

### Auszahlungen.

[Oldenburgische Landesbank.] Die Abschlags-Dividende von 5 p.C. pro 1872 wird von jetzt ab mit 4 Thlr. per Aktie an der Gesellschaftskasse ausbezahlt.

### Ausweise.

London, 2. Januar. [Bankausweis.] Total-Reserve 13,453,093 Pfds. St., Notenumlauf 25,561,205 Pfds. St., Guarrborrath 24,014,298 Pfds. St., Portefeuille 23,972,130 Pf. St., Guthaben der Privaten 21,481,332 Pfds. St., Guthaben des Staatschazess 11,035,629 Pfds. St., Noten-Reserve 12,812,240 Pfds. St.

## Eisenbahnen und Telegraphen.

[Erfurt-Königsberg.] Das von der Königsberger Kaufmannschaft angelegte Eisenbahnprojekt Erfurt-Königsberg hat den Gegenstand der Beratung des Kreistages des Kreises der Niederung abgegeben, welcher auf den 27. d. M. speziell in dieser Angelegenheit berufen war. Die Bahn würde eine direkte Verlängerung der Ostbahn sein.

[Döpchin-Moskau.] Durch Rescript vom 10. d. M. hat der Handelsminister die Erlaubnis zur Vornahme der allgemeinen Vorarbeiten für die Herstellung eines Locomotiv-Gleisens von Döpchin über Moskau, zum Anschluß an die Berlin-Görlitzer Eisenbahn erteilt, und zwar sollen diese Vorarbeiten, unter Leitung eines Baumeisters, sofort in Angriff genommen werden.

### Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 3. Januar. [Der Pfennigverein], der seit seiner Gründung i. J. 1848 schon Tausenden armer Schulkindern ohne Unterschied der Confession durch Darreichung von Winterkleidern, durch Zahlung von Schulgeld, wohlgethan, hat auch in dem abgelaufenen Jahre seinen wohltätigen Zweck nach Maßgabe der ihm zur Verfügung stehenden Mittel erfüllt. Bei der am 15. Decbr. in der Realschule am Zwinger stattgehabten Ausstellung und Vertheilung an 420 größere Kleidungsstücke theils an einzelne von Vereinsmitgliedern empfohlene arme Kinder, theils an ganze Schulen zur Unterstützung der hilfsbedürftigsten Schüler ausgegeben. Da in dem abgelaufenen Vermaltungsjahre vor der Verhaftung geringerer Bekleidungsgegenstände, wie Pullovern, Cravatten, Halstücher u. c. die an sich wenig nützen und doch verhältnismäßig viel Geld kosten, abgesehen und daß eine vermehrte Aufzehrung wertvollerer Stücke, als Knaben- und Mädchenanzüge, Henden, Schuhe u. c. erfordert wurde, so stellte sich diesmal die Gesamtzahl der zur Vertheilung gelangten Gegenstände zwar niedriger als im Vorjahr (430 gegen 482), dafür aber die Summe der wertvolleren Kleidungsstücke um so höher. Während bei der vorjährigen Vertheilung z. B. nur 48 Paar Schuhe, 27 Mäden- und 5 Knabenbekleidung zur Verfügung standen, betrugen bei der letzten Vertheilung die Zahlen dieser Gegenstände bezw. 61, 35 und 28. Und alle durch diese Spenden bedingten Ausgaben werden aus dem bescheidenen Opfer von nur einem Pfennig täglich (1 Thlr. jährlich), welches jedes der 300 Mitglieder des Vereins sich auflegt, bestritten; gewiß ein Ergebnis, das in Anbetracht der hohen Stoffpreise und gestiegenen Arbeitslöhne wohl genannt werden darf und nur erzielt werden konnte unter der umsichtigen Leitung der Frau Kaufmann Fanny Bauer, deren hingebende und fürsorgliche Thätigkeit dem Vereine seit seiner Gründung ununterbrochen gewidmet ist, wie auch durch die unermüdliche oder opferwillige Beihilfe der Vorstandsdamen Frau Kaufmann Beriba Friedländer und Frau Kaufmann Bertha Schiff. Dabei kann jedoch nicht verschwiegen werden, daß die Mittel des Vereins dem alljährlich sich steigenden Bedürfniss leider bei weitem nicht gewachsen sind. Möchte der Verein daher unter dem wohlhabenderen Theile unserer Bürgerschaft, der ja, wenn auch so vielseitig in Anpruch genommen, doch immer wieder zum Wohlthun bereit ist, eine größere Ausdehnung gewinnen. Je mehr die Zahl seiner Mitglieder wächst, desto umfangreichere und kräftigere Hilfe wird er bringen können. Insbesondere sei der Verein den Herren Lehrern, die ihren armen Schülern wohl gern alljährlich eine Freude bereiten und mit der leiblichen Wohlthat ihnen zugleich Anregung zu eifigerem Fleiß, größerer Ordnung und regelmäßiger Schulbesuch geben wollen, zum Beitreitt angelehnzt empfohlen. Hierauf bezügliche Anmeldungen werden von dem Schriftführer des Vereins, Herrn Haupitlehrer Franz, Harrasgasse Nr. 7, bereitwillig entgegengenommen.

H. Breslau, 3. Januar. [Handwerkerverein.] Das neue Jahr wurde gestern durch Herrn Rector Kauffmann mit den besten Wünschen für Zwecke und Gedeihen des Vereins eröffnet und durch Zuführung eines geschnittenen Technikers, Herrn Müller, dessen Vortrag dem Verein von Herrn Rector K. für den von ihm selbst angekündigten über Electricität, als eines noch Sachverständigen, substituiert wurde. Als Objekte der Demonstration waren 2 Electrischmaschinen, eine Winter'sche Scheibenmaschine und eine von Herrn Müller selbst gebaute, viel stärker aufgestellt, die, nachdem sie auf der Universität bereits sieghafte Apparate übertroffen hatte, schon nach Walenburg verkauft worden und seither nur ausnahmsweise dem Verein noch vorgeführt wurde. Herr Müller begann seinen Vortrag mit der Erinnerung daran, daß die Kenntniß der Electricität schon den Alten aus den Kräften des Bernsteins bekannt gewesen sei, dessen anziehende Macht der Kraft ja eben ihren Namen gelehrt habe, zeigte dann die Unterschiede der positiven und negativen Electricität an den Goldblättchen eines Apparats und an einem Büschel Papierstreifen, die sich bei Thätigkeit der Maschine sofort erhoben und auseinander sträubten. Dabei sowohl, wie bei einer darin aufgesetzten Turbine (Drahträder mit umgebogenen Spulen) machte der Demonstrirende auf die Auflösungen der Electricität und auf den Geruch des damit verbundenen die Lust erfüllenden Ozon's (electrischter Sauerstoff) aufmerksam und erinnerte an dessen heilsamen Einfluß bei Choler-Epidemien. Dann entwickele er den elektrischen Funken, der trotz der wenig geeigneten Atmosphäre und der Nähe der ihn Umdrängenden bis auf 8—10 Zoll Länge gesteigert werden konnte, die Wegnahme der Drahtverbindung an den äußeren Belägen der mit der Maschine verbundenen Flaschen zeigte den Unterschied der freien und gebundenen Electricität, des Blitzeffektes und der Überströmung sowohl am Conductor als an dem dann damit verbundenen Blitzrohr, deren Staniolspulen prächtige Lichterleuchtungen gab. Dann zeigte Herr Müller noch das elektrische Glöckchen und die tanzenzen Figuren, erinnerte an die Schnelligkeit des Blitzfunkens (60,000 Meilen in 1 Sekunde) und produzierte endlich noch einige physiologische Erscheinungen, die bei der Frictions-Electricität noch nicht beobachtet seien, worauf noch

eine Anzahl Mitglieder die Kraft der Electricität an sich einzeln oder reihenweise erprobten. Eine kurze Fragebeantwortung über Dampfmaschinen und Electricität schloß den lehrreichen und anziehenden Vortrag, dann einen Dank Herrn Freih an's folgte.

### Miscellen.

Über die kürzlich in Rom verstorbene Baronin Kinsky] schreibt das "Frank. Journal": Von sehr geschätzter Hand erhalten wir folgende Mitteilungen eines Zeitgenossen über die kürzlich verstorbene Friederike Hähnel: "Nachdem Friedrich Ludwig Jahn gegen das Ende des ersten Freiheitstrieges in der Centralverwaltung des Freiherrn v. Stein gearbeitet und von Frankfurt a. M. wieder nach Berlin zurückgekehrt war, heirathete er die in Neubrandenburg wohnende Pastorsstochter Hel. Sponholz. Mit ihr kam deren Freundin Friederike Hähnel, die kürzlich in hohem Alter zu Rom gestorbene Baronin v. Kinsky, nach Berlin. Die jüngeren Hausfreunde, wie ich, konnten diese, wenn gerade nicht schöne, aber doch anziehende Perönlichkeit fast täglich in Hause treffen. Lebhaft in ihren Bewegungen und in ihrer Sprache, einnehmend durch eine gewisse Elternheit der Formen und der Augensprache, hätte sie, als Eingegeborene auf dem Roman-gebiet Reuter's, trefflich zu einer Relief-Skizze in demselben gepaßt. Mir und vielleicht auch anderen schön diese Dame zu den andern das Haus besuchenden jungen weiblichen Wesen nicht gerade zu passen. Doch verstand sie durch ein hier und dort mit Geschick angebrachtes gemütliches platt-deutsches Wort sich zu vereinfachen. Bald indes wurde das anders. Ein Unwohlsein brachte sie in die Behandlung des Dr. Kress, des längere Zeit in Paris gewesenen Leibarztes des Staatsanwalts Hardenberg. Sie unterzog sich einer magnetischen Kur, verfiel in eine Art Somnambulismus und wurde mit dem Staatsanwalt in engere Beziehungen gebracht. Als Jahn vor diesem Verhältniß unterrichtet wurde, kam es zwischen ihm und der Hähnel zu einem Auftritt, bei welchem er, wie er sagte, „ihr das Haus verbot“. Die Naché blieb nicht aus. Jahn war durch Hardenberg zum Wiener Congress berufen worden, um als Agitator die preußischen Ansprüche steigern und unterstützen zu helfen. Aber im Jahre 1817 besonders bedurfte man dieser anderweitig unbedeckten Männer nicht mehr. Es ist mehr als begreiflich, daß Friederike Hähnel die Neuerungen Jahn's über den ihm gewiß schon durch Stein bekannt gewordenen Leiter des preußischen Staates diesem Manne in gräßster Färbung vorzutragen wußte. Andere Feinde des Turnbaters gesellten sich ihr zu, um für die damals wie eine Springfluth steigende Reaction als auftaubernden Sturm mitzuwirken. Wenngleich die etwa vorhanden gewesenen Derkwürdigkeiten dieser Frau durch deren letzte Umgebung bei Seite geschafft sein dürften, so wäre es doch eine dem Zeitgeschichtschreiber zufallende Aufgabe, ihrem Leben soweit möglich, ohne ins Romantische zu versetzen, nachzuhören und gerade in Seiten gewisser Intrigen als Warnung darzustellen."

Rom, 28. Dec. [Ein kleines Missverständnis.] Der Papst empfing neulich in Audienz eine Anzahl Fremder von Distinction, welche sich eben in Rom aufhielten, wobei die Engländer und Amerikaner die Mehrheit bildeten. Der Papst fragte nach seiner Gewohnheit Jeden, namentlich aus welchem Lande er komme und was er thue, und verweilte gern bei den Damen, welche ganz verwirrt und stammelnd seine Fragen beantworteten. Eine Dame, Engländerin, war noch ängstlicher als ihre Begleiterinnen, und als der Papst dieselbe fragte, wo sie geboren sei, antwortete die Ladie, welche vor innerer Unruhe den Papst nicht verstanden hatte: „Ich bin 24 Jahre alt.“ Der Papst konnte sich eines Lächelns nicht erwehren und wiederholte: „Ich frage Sie, wo Sie geboren.“ Die junge Dame wird noch verlegen und antwortet kaum vernehmbar: „Betet für mich, heiliger Vater, ich habe nicht die Wahrheit gesprochen, ich bin seit einigen Monaten — neun und zwanzig Jahre alt.“

[Der Bielasche Komet und die Erde.] Der „Hann. C.“ hat vom Professor Dr. W. Klinkerfues, Director der Sternwarte zu Göttingen, folgende Zeichnung erhalten: Trotz der früheren Rechnungen über den Bielaschen Kometen, welche denselben spätestens am 14. October vorigen Jahres seine Sonnen-Nähe erreichen lassen, während dagegen die Theiden, welche das glänzende Phänomen des 27. November veranlaßten, ihre Sonnen-Nähe erst gegen den 25. December erreichten, glaubte ich mich doch zu der Annahme berechtigt, daß wir am 27. November den Kopf des Kometen sehn, oder doch seine allernächste Umgebung passirt haben. Nach der Lebhaftigkeit des Sternschnuppenalls zu urtheilen, müssen wir dem Kometen ungleich näher gekommen sein, als am 2. December 1805, wo derselbe der Erde bis auf Mond-Entfernung nach zuverlässigen Bahnberechnungen nahe gekommen ist. Ich überlegte, daß nach meiner Annahme der Komet in seinem geocentrischen Orte mit dem Sternschnuppenfall den Sprung vom Radiationspunkt der Divergenz nach dem der Convergenz machen müsse und dort (bei dem Sterne δ Centauri) aufgefunden werden könnte, wenn schnell genug eine Nachricht nach einer hinreichend südl. gelegenen Sternwarte gelangte. Am 30. November meldete ich der Sternwarte zu Madras durch Telegramm, daß der Bielasche Komet bei δ Centauri zu suchen sein werde. Heute empfing ich von Boyson, dem bekannten Director der Sternwarte zu Madras, die dresdne Nachricht, daß er den Kometen an der in dem Telegramme bezeichneten Stelle gefunden und mehrmals (am 2. und 3. December) beobachtet habe. Für heute die Mittheilung dieses interessanten Factums, daß ein Komet unter Zugrundelegung des Radiationspunktes von Sternschnuppen aufgefunden werden konnte.

[Erdbeben.] In Ecuador hat ein ziemlich starkes Erdbeben am 24. November besonders die Einwohner von Quito in Schrecken versetzt; auch zu Rio-Bamba machte es sich sehr fühlbar. Einige Kirchen und Gebäude wurden beschädigt, viele Wege unsfahrbare gemacht und zwei Indianer getötet.

### Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Januar. Fürst Boguslaw Radziwill ist gestern Mittags 12 1/2 Uhr plötzlich am Herzschlage gestorben.

Berlin, 3. Januar. In der heutigen Ministerstzung wurde der Staatsminister Kameke eingeführt.

Brüssel, 3. Januar. Das „Echo de Bruxelles“ meldet: Die Union der Kohlenberg- und Hüttenwerke in Lüttich legte Protest ein gegen die Wiederaufnahme der Eisenbahnlinien der grande Compagnie de Luxembourg durch eine andere Gesellschaft. Ein deßhalb eingesetztes Comité verlangt, der Staat solle diese Eisenbahnlinien antauschen.

London, 3. Januar. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, 2. Januar: Der Sultan autorisierte den Anleiheabschluß von 25 Millionen Pfds. Sterling zum Zweck der Vollendung des Eisenbahnnetzes in der europäischen Türkei und Ausdehnung der Midodemabahn bis Angora und Diarbekir. Ein unabhängiges Syndicat soll gebildet werden, damit die Gelder zu den spezifischen Zwecken ausschließlich verwendet werden.

Serbien dementirt die ihm zugeschriebenen Rüstungen.

London, 2. Januar. Der Streik der 60,000 Kohlengruben- und Eisenwerksarbeiter in Wales dauert fort, weil die Arbeitsgeber die Eledigung der Differenz durch das Schiedsgericht verweigern.

Ein Telegramm der „Times“ aus Philadelphia vom 2. d. M. meldet die Beorderung sämtlicher Schiffe des Pacificfeschwaders nach Honolulu, um eine dem englischen Geschwader entsprechende Flottestärke zu contentirren.

Athen, 3. Januar. Deligeorgis erklärte sich in Folge einer neuzeitlichen Anregung prinzipiell, wenn auch nicht formell, einverstanden, daß die Laurionfrage durch einen Schiedsspruch ihre gütliche Erledigung finde.

Petersburg, 3. Januar. Der Fieberzustand des Großfürsten nimmt gradweise ab. Die Verdauungsbeschwerden vermindern sich. Das allgemeine Befinden ist zufriedenstellend.

New-York, 2. Januar. Die Zunahme der Schuld beläuft sich auf 1% Millionen. In der Staatskasse befanden sich 74,375,000 D. Gold, 9,875,000 D. Papiergebund. Die Schuldzunahme ist veranlaßt durch

den halbjährlichen Rechnungsabschluß der Regierungsabtheilungen und die ungewöhnlich kleine December-Einnahme, welche indes durch die Januar-Einnahme ausgeglichen wird. (Wiederholt.)

Mexico, 2. Januar. Der Präsident wird Gesandte nach Deutschland und Spanien senden. Die Eisenbahnen von Veracruz nach Mexico sind fertig. (Wiederholt.)

### Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. Januar, 12 Uhr 30 Min. Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Aktion 204 1/2, 1860er Loosse 95%. Staatsbahn 207 1/2. Lombarden 116. Italiener 65 1/2. Türk. — Amerikaner 96%. Rumänen 44. Galizier — Köln-Mindener Loosse —. Sehr fest. Weizen: Januar 82, April-Mai 82 1/2. Roggen: Januar 57 1/2, April-Mai 56 1/2. Rüböl: Januar 22 1/2, April-Mai 23%. Spiritus Januar 18, 02, April-Mai 18, 13.

Berlin, 3. Januar, 2 Uhr 50 Min. Nachm. [Schluß-Course.] Sehr fest.

(1. Depesche) vom	3.	2.	(2. Depesche) vom	3.	2.
Bundes-Anleihe	—	—	Desterr. 1864er Loosse	—	—
Proc. preuß. Anleihe	—	—	Russ. Präm. Anl. 1868 127 1/2	127 1/2	127 1/2
2 1/2 pr. preuß. Anleihe	102 1/2	103 %	Russ.-Poln. Schatzobl.	75 1/2	74 1/2
2 1/2 pr. Staatschuld	89 1/2	89 %	Poln. Pfandbriefe	75 %	75 %
Polener Pfandbriefe	90 1/2	90 %	Poln. Eig.-Pfandbr.	64 %	64 %
Schlesische Rente	93 1/2	93 %	Barische Präm.-Anl	113	113
Lombarden	116	114	4 1/2 pr. Oberschl. Pr. F.	—	—
Desterr. Staatsbahn	207 1/2	206 1/2	Wien kurz	92 1/2	92
Desterr. Credit-Aktion	205 1/2	203 1/2	Wien 2 Monate	91 %	91
Italienische Anleihe	66	65 1/2	Hamburg lang	6, 20 1/2	6, 20 1/2
Amerikanische Anleihe	96 %	96 %	London lang	79 1/2	79 1/2
Türk. 5					

# Grundbesitzer-Berein.

Allgemeine Versammlung: Sonnabend, den 4. Januar 1873, Abends 8 Uhr im kleinen Saale der neuen Börse. — Tagesordnung: Städtische Feuer-Versicherung, die neuen Hypothekengesetze und andere wichtige Gegenstände. Gäste haben Zutritt. [745]

„Die Erzählungen sind zum Theil kleine Meisterstücke, in denen ein dichter Humor steht, und durch die politische Rundschau weht ein so freisinniger Geist, daß man unwillkürlich wünscht, hätten doch andere eine gleich vernünftige Auffassung wie der Hinleende“, dann stande es besser um uns und um sie.“ Dr. Friedrich Friedrich. \*) Für 1873 zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern Preis 5 Sgr. [2612]

Das erste Quartal dieses Jahres der „Deutschen Roman-Zeitung“ mit dem Roman: „Die Erlöserin“ von Fanny Lewald liefern für 1 Thlr. alle Buchhandlungen und Postämter. [867]

Den sichersten auf gründlichem wissenschaftlichen Studium beruhende Weg zur Hilfe für Haarleidende bietet die Broschüre „Wissenschaftliche Abhandlung über das menschliche Haar“, welche gegen Einsendung von 4 Sgr. in Briefmarken durch den Spezialisten für Haarleidende Heinrich Sigelkow in Hamburg zu beziehen ist. [703]

## Bekanntmachung.

[878] Breslau, den 30. December 1872.  
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Uebergang des Hubener Weges über den Oberschlesischen Bahnhof gesperrt ist, und der Verkehr nunmehr durch die Unterführung zwischen der Brüder- und Huben-Straße erfolgen muß.

Der Königliche Polizei-Präsident.  
Frhr. v. Uszlar-Gleichen.

## Breslauer Baubank.

Baustellen in bester Stadtgegend sind unter den günstigsten Bedingungen zu verkaufen. [720]

Ausreichende Bauhilfs-Gelder werden gewährt.  
Näheres im Bureau: Friedrich-Wilhelmstraße 76.

## Verlobungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeigen wir die Verlobung unserer Tochter Antonie mit dem Königl. Rechtsanwalt und Notar Herrn E. Schaeffer zu Militsch hierdurch ergeben an.

Breslau, den 1. Januar 1873.

Prof. Dr. J. Kutzen,  
Marie Hauptmann, geb. Chorus.

Meine Verlobung mit Fräulein Antonie Kutzen, Tochter des Herrn Professor Dr. Kutzen, zeige ich hiermit ergeben an.  
Breslau, den 1. Januar 1873. [224]

E. Schaeffer,  
Kgl. Rechts-Anwalt und Notar zu Militsch.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Agnes Jenke, [908]  
Fritz Hornig.

Altwasser, den 1. Januar 1873.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem Domchor-Direktoren Herrn Carl Wachsmuth in Magdeburg beeindruckt mich statt jeder besonderen Meldung hiermit anzusegnen.  
Breslau, den 1. Januar 1873. [242]

C. H. Herdtmann.

Unfere am 1. d. Ms. stattgefundenen Vermählungsfeier, zeigen wir allen unseren Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergeben an. [243]

H. Schirokauer,  
Johanna Schirokauer geb. Bernik.

Conrad Müllendorff,  
Margaretha Müllendorff geb. Eichhorn,  
Neu-Bermahle. [230]  
Freienwalde a. D., den 28. Decbr. 1872.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Olga, geb. Majorek, von einem kräftigen Knaben beeindruckt mich statt besonderer Meldung hiermit anzusegnen.  
Gleiwitz, den 2. Januar 1873. [47]

Albert Jaeger.

Unter Gottes gnädigem Beistande wurde heut Morgens 5 Uhr meine liebe Frau Hermine, geb. Enke, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [222]

Reichenbach i/Schl., den 2. Januar 1873.

August Berger.

Heut Abend 8 Uhr wurde meine geliebte Frau Bertha, geb. Welsch von einem Mädchen entbunden. [902]

Laurahütte, den 2. Januar 1873.

Max Bassett.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Selma, geb. Hausmann, von einem kräftigen Knaben zeige ich ergeben an.

Schildberg, den 2. Januar 1873. [248]

Fridor Fuchs.

Heute Mittag 12½ Uhr beschönkte mich meine geliebte Frau Elisabeth, geb. Lobe mit einem strammen und muntern Mädchen. Frankenstein, am 2. Januar 1873. [907]

A. Siebiger.

Todes-Anzeige.

Heute früh 7½ Uhr verließ nach dreitägigem Leiden unsere heiligste, hochverehrte Mutter, Schwester, Großmutter und Tante, die verstorbenen Frau Kaufmann. [237]

Rosa Gottstein, geb. Ginsberg, im 75. Lebensjahr. Dies zeigen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hierdurch tiefbetrübt an.

Diese Hinterbliebenen.

Breslau, den 3. Januar 1873.  
Trauerhaus: Nicolai-Stadtgraben Nr. 6c.  
Beerdigung: Sonntag, 5. Jan. Nachm. 2 Uhr.

Hente Nacht starb unser innig geliebtes Kind Christ in Alter von 1½ Jahr an der Bräune. Um stille Theilnahme bittend alle Freunde und Bekannte. [54]

Schweidnitz, 1. Januar 1873.

Max Hirschfeld,

Lina Hirschfeld geb. Cohn.

Durch den am 29. d. Ms. getroffenen Todesfall des Kaufmanns C. Kaufner hat die hiesige Synagogen-Gemeinde wiederum sowohl ein würdiges Mitglied als auch einen für das allgemeine Interesse mitwirkenden Repräsentanten verloren. — Das Verhalten des Verbliebenen in seinem militärischen wie auch bürgerlichen Leben war ein streng biederer, wovon als Beweis der sich erworbene allgemeine Achtung durch rege Theilnahme an den ehrenhaften Begleitung zu seiner Zubestellung von Seiten seiner zahlreichen Mitbürgern und Stadtewohnern, sowie von Seiten des Kriegervereins, Zeugnis abgelegt worden ist.

Friede sei seiner Seele. [911]

Trachenberg, den 31. December 1872.

Der Vorstand und das Repräsentanten-

Collegium.

Nach monatlichen schweren Leiden entschlief sonst heut früh 4 Uhr im Alter von 62 Jahren unsere gute Gattin, Mutter und Großmutter Anna Paul, geb. Klein. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Bekannten an. [60]

Diese Hinterbliebenen.

Kattowitz, den 3. Januar 1873.

Heute morgen 2½ Uhr entriß uns der Tod in Folge einer Leberverhärtung unsere treue unberührte Gattin und Mutter Auguste Müller, geb. Breit Schneider. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an. [48]

diese Hinterbliebenen.

Sprottau, Dresden, Eisenburg, den 2. Januar 1873.

## Todes-Anzeige.

Gestern am Neujahrstage, Abends 6½ Uhr, verschied nach 2½ jährigem schweren Leiden meine liebste Mutter, die verw. Frau Hauptmann [919]

Albertine Reinold,

geb. Peiser, im Alter von 50 Jahren 7 Monaten. Neisse, den 2. Januar 1873.

Carl Reinold,

Lieut. im Ingenieur-Corps.

## Todes-Anzeige.

Mit trauerfülltem Herzen zeigen wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten ergeben an, daß unsere heure, heißgeliebte Tochter Clara, heute am Neujahrstage, in dem blühenden Alter von 18 Jahren 9 Monaten nach 24-tägigem Krankenlager am Typhus verstorben ist. Wölle Gott uns Kraft verleihen, diesen nagenden Schmerz mit Ergebung zu tragen!

Wir bitten um stille Theilnahme.  
Rosenberg, den 1. Januar 1873.

Kreis-Sekretär Schindler und Frau.

Die Beerdigung der Frau Professor Fischer findet heute Sonnabend 10 Uhr früh statt. [238]

Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Lieut. u. Adjut. des 2. Bat. 5. Westf. Inf.-Regts. Nr. 53 Herr von Drotz-Hülschoff mit Fräulein Biering Fischer aus Paris. Lieut. im 4. Thür. Inf.-Regt. Nr. 72 Herr v. Kessel mit Fräulein Marie von Braubehrens in Dessau. Herr Professor Dr. Mayer in Prag mit Fräulein Anna Nischolz in Berlin.

Verbindungen. Herr Gymnasiallehrer Berlisch mit Fräulein Carlotta in Radun. Prakt. Arzt Herr Dr. Thorner mit Fräulein Emma Lehmann in Berlin.

Geburten. Ein Sohn dem Kammerjunker Herrn v. Leers in Haus Demmin, dem Leutnant im Fuß-Artillerie-Regiment Herrn Schroeder in Erfurt, dem königlichen Oberstleutnant Herrn Correns in Friedenswalde.

Eine Tochter: dem Oberst und Kommdr. des Kaiser Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2 Hrn. v. Wangenheim in Berlin, dem Pr.-Lt. im Pomm. Fuß.-Regt. Nr. 34 Hrn. v. Sac in Spandau, dem Hauptm. und Comp.-Chef im 4. Thür. Inf.-Regt. Nr. 72 Hrn. v. Blumenthal in Sorgau.

Todesfälle. Dr. Dr. phil. Kuntzel in Berlin. Dr. Director Dr. Hanow in Züllichau. Dr. Landschafts-Rath v. Bloch-Suchow in Suchow. Verm. Frau Oberstleutnant v. Böttcher in Mainz.

## Stadt-Theater.

Sonnabend, den 4. Januar. Zum 4. Male: „Flid und Flod.“ Zauberposse mit Gesang und Tanz in 4 Akten und 9 Bildern von Gustav Raeder.

Sonntag, den 5. Januar. „Wilhelm Tell.“ Heroisch-romantische Oper in 4 Akten. Musik von Rossini. (Mathilde, Frau Robinson; Gemmy, Fr. Steinher; Hedwig, Fr. Eppstein; Arnold, Herr Koloman Schmidt; Tell, Dr. Robinson; Walther, Dr. Brandstötter; Gessler, Dr. Serpentin; Melchthal, Dr. Brawit; Lenhart, Dr. Maurer; Rudolph, Dr. Kappe; Ein Fischer, Dr. Volle.)

## Thalia-Theater.

Sonntag, den 5. Januar. Gastspiel der Schlüsselschauspielerin Miss Abacker und Auftritte der Gymnastiker-Gesellschaft des Hrn. Alex. Olschansky, vom Alhambra-Theater in Kopenhagen. Hierzu: „Triesel und Wiesel.“ Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von C. Jacobson. Musik von Lehndorf.

## Lobe-Theater.

Sonnabend, den 4. Januar. Kinderkomödie (bei ermäßigten Preisen). Zum 1. Male: „Die drei Haulemännerchen“, oder: „Das gute Eisel und's böse Gretel.“ Eine Komödie für Kinder in 5 Bildern. Nach einem Märchen bearbeitet von C. A. Görner. (Anfang 6 Uhr.)

Sonntag, den 5. Januar. Zum 3. Male: „Madeleine Morel.“ Schauspiel in fünf Akten von Mosenthal. [879]

Verein für klassische Musik.

Sonnabend, den 4. Januar.

Haydn, Quartett D-moll.

Beethoven, Sonate für Piano u. Viol. op. 47.

Mozart, Quintett C-dur. [887]

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr allen Freunden und Bekannten. [883]

W. Ammerny in Görlitz.

Gumholdt-Berein

für Volksbildung.

Sonntag, den 5. Januar. Morgens 11 Uhr, im Musikaal der Universität: Vortrag des Herrn Prorector Dr. Carstädt: Was suchen wir am Nordpol. — Eintritt frei. [877]

Heute morgen 2½ Uhr entriß uns der Tod in Folge einer Leberverhärtung unsere treue unberührte Gattin und Mutter Auguste Müller, geb. Breit Schneider. Dies zeigen, um stille Theilnahme bittend, tiefbetrübt an. [48]

diese Hinterbliebenen.

Kattowitz, den 3. Januar 1873.

Pianino's, schön und gut, zu soliden Preisen bei J. Seiler, Kupferschmiedestr. 7.

## Internationale Bierhalle,

Blätterstraße 33, zu den 3 Bergen. [219]

Aussland feinster Lager- und Export-Biere vom Fach.

**A. Larisch, Bier-Groß-Handlung.**

Königliche Hof-Musikalien-, Buch- & Kunst-Handlung von Julius Hainauer, Schweidnitzerstrasse No. 52.

Leih-Bibliothek für deutsche, franz. u. engl. Literatur von Julius Hainauer.

Musikalien-Leih-Institut von Julius Hainauer.

Journal-Lese-Zirkel.

Abonnements zu den billigsten Bedingungen von jedem Tage ab. Cataloge lebhaft. Prospekte gratis.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.

Heute großes Concert

von der Kapelle des Herrn S. Langer.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt à Person 1 Sgr., Kinder die Hälfte.

Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Die Schön-schnell-schreibekunst in nur 10 Übungen.

Auf Verlangen ertheile ich den Unterricht auch ausser meiner Behausung.

Für den besten Erfolg garantirt einem Jeden, Jung und Alt.

Die Schön-schnell-schreibekunst

in nur 10 Übungen.

Auf Verlangen ertheile ich den Unterricht auch ausser meiner Behausung.

Für den besten Erfolg garantirt einem Jeden, Jung und Alt.

Die Schön-schnell-schreibekunst

in nur 10 Übungen.

Auf Verlangen ertheile ich den Unterricht auch ausser meiner Behausung.

Für den besten Erfolg garantirt einem Jeden, Jung und Alt.

Die Schön-schnell-schreibekunst

in nur 10 Übungen.

# Oberschlesische Bank für Handel und Industrie.

Auf Beschuß des Aufsichtsrathes und gemäß § 7. unserer Statuten fordern wir die Herren Actionäre unserer Bank auf, weitere

25 Prozent auf unsere Interimsscheine  
zuzüglich 5 Prozent Zinsen vom 1. d. Mts. ab in der Zeit vom  
15. bis 31. Januar 1873

zu leisten.

Die Zahlung kann erfolgen:

in Berlin bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,

in Breslau bei Herren Gebr. Guttentag,

in Beuthen D. Schl. an unserer Cässe.

Bei den Einzahlungen sind die Interimsscheine mit zwei arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnissen einzureichen.

Wir machen noch wegen nicht geleisteter Einzahlungen auf § 9. unserer Statuten aufmerksam, wonach für die nicht rechtzeitig erfolgten Einzahlungen **sechsprozentige Verzugszinsen** nebst einer **Conventionalstrafe von zehn Prozent** des fälligen Betrages der Bank zu vergüten sind.

Bethen D. Schl., 1. Januar 1873.

Oberschlesische Bank für Handel u. Industrie.

Albert Siegheim.

Dr. Mannheimer.

## Breslauer Makler-Vereinsbank.

Die Ausrechnung der Dividendenscheine pro 1872 erfolgt an unserer Cässe  
Vormittags von 9—11, Nachmittags von 3—5 Uhr.

[871]

## Breslauer Makler-Vereinsbank.

### Internationaler Verband zur Transport-Versicherung von Post- und Eisenbahn-Wert-Sendungen.

#### Mitglieder:

Die Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin,  
Die Berliner Land- und Wasser-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin,  
Der Deutsche Lloyd, Transport-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Berlin,  
Die Deutsche Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin,  
Die Europa, Aktion-Gesellschaft für Versicherungen in Wien,  
Die Fortuna, Allgemeine Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Berlin,  
Die Frankfurter Transport- und Glass-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Frankfurt a. M.  
Die Magdeburger Allgemeine Versicherungs-Aktion-Gesellschaft in Magdeburg,  
Die Peiner Versicherungs-Anstalt in Peine,  
Der Rheinisch-Westphälische Lloyd in M. Gladbach,  
Die Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Breslau,  
Die Westdeutsche Versicherungs-Aktion-Bank in Essen,  
Die Wiener Rückversicherungs-Gesellschaft in Wien.

[2579]

Der Internationale Verband, welcher es sich bei seiner Errichtung im Anfang des vorigen Jahres zur Aufgabe stellte, die Versicherung von Post-Wert-Sendungen auf Grundlage rationeller Prinzipien zu übernehmen, bietet durch seine nun mehr ausgedehnte Organisation wie zufolge seiner Beziehungen zu fast allen grösseren Banken und Bankhäusern, sowohl den Behörden, finanziellen und industriellen Instituten wie jedem Geschäftshause Gelegenheit, auf die einfachste Weise Gebrauch von dieser Einrichtung zu machen.

Zur Erteilung jeder weiteren Auskunft und Entgegennahme von Versicherungs-Anträgen sind die Vertreter der einzelnen Verbands-Gesellschaften bereit.

## Für Capitalisten.

Der Inhaber eines Fabrik-Etablissements in einer Provinzialstadt Schlesiens wünscht seinem Geschäft neue Mittel zuzuführen, da die vorhandenen Betriebs-Capitalien dem immer grösser werdenden Absatz nicht mehr entsprechen.

Er wählt zur Erreichung dieses Zweckes den Weg der Umwandlung seines Geschäfts in eine

### Commandit-Gesellschaft auf Aktien

und legt 75,000 Thlr. in Stücken à 200 Thlr. mit der Maßgabe, daß je 5 Aktien eine Stimme repräsentieren, zur Zeichnung auf. Der Artikel, welcher fabrikt wird, ist reiner Consument-Artikel, die Rentabilität des Etablissements kann nachgewiesen werden, Gründungskosten entstehen auf dem eingeschlagenen Wege nicht und ist eine gute Verzinsung der gezeichneten Capitalien daher mit Bestimmtheit zu erwarten.

Gefällige Zuschriften in dieser Angelegenheit bittet man unter Chiffre G. 3082 an die Annonen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau, zu richten und wird darauf hin der ausführliche Prospect prompt mitgetheilt werden. [9797]

Für die technische Oberleitung unserer neuen Dampf-Del-mühle von 18 großen hydraulischen Pressen suchen wir einen in dieser Branche erfahrenen

Ingenieur oder Maschinenelemeister. Gehalt vorläufig 800 Thaler nebst freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung. [51]

Internationale Handels-Gesellschaft zu Danzig.

### Institut für körperliche Bildung und Tanzunterricht,

Oblauerstr. 2, 1. Etage. [223]

Den 7. d. M. beginnt ein neuer Cursus für Damen und Herren, wo zu ich noch Anmeldungen entgegen nehme.

H. Nieselt, Ballettmeister.

Special-Arzt Dr. Meyer in Berlin heißt brieslich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstrasse 91. [2687]

Victoria-Keller, Oblauerstraße 84, Ecke Schuhbrücke, empfiehlt sein Restaurant mit Damen-Dienst. [9559]

Am 7. Januar c. beginnt ein neuer Cursus zur gründlichen Erlernung des Anfertigens sämtlicher Damen-Kleidungsstücke. Ein Cursus zur vollständigen theoretischen und praktischen Ausbildung dauert nur 4 Wochen. Honorar 6 Thlr. Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Vorwerksstraße 22, erste Etage, Vormittags von 9—11 Uhr, Nachmittags von 3—5 Uhr entgegenommen und sind zahlreiche vorzügliche Arbeiten bei mir einzusehen. [890]

Auguste Agnes Zander, seit dem Jahre 1862 examinierte Lehrerin der Kunst-Damenleider-Anfertigung.

## X. Internationaler Maschinenmarkt.

Der Breslauer landwirtschaftliche Verein veranstaltet nach neunjährigen günstigen Erfolgen auch im Jahre 1873, und zwar am 13., 14. und 15. Mai in Breslau eine große Ausstellung und einen Markt von land-, forst- und hauswirtschaftlichen Maschinen und Geräthen.

Programme und jede etwa gewünschte Auskunft ertheilt der mitunterzeichnete General-Sekretär Korn, an eben denselben sind die Anmeldungen bis spätestens ultimo März zu richten. Verspätete Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. [906]

Breslau, den 2. Januar 1873.

Der Vorstand des Breslauer landwirths. Vereins.

N. Seiffert. W. Korn.

## Wassertransport-Versicherungs-Aktion-Gesellschaft der deutschen Stromschiffer.

Nachdem die Königliche Staatsregierung unter dem 14. dieses Monats die Genehmigung zu der in der außerordentlichen Generals-Versammlung beschlossenen Erhöhung des Grundkapitals von 100,000 Thlr. auf 500,000 Thlr. ertheilt hat, legen wir die Zeichnungsscheine auf die neue Emission von 400,000 Thlr. für die Inhaber der alten Aktionen und für die Schiffseigner vom 1. Januar bis zum 4. Februar 1873

in den Büros der Direction Friedrichstraße No. 103 und bei den General- und Special-Agenten unserer Gesellschaft,

sowie bei den Vorständen des Vereins der deutschen Stromschiffer aus.

Auf jede Aktion sind nach § 6 des Statuts 20 p.C. des Nominalwertes oder 20 Thlr. baar einzuzahlen, für den Rest von 80 p.C. sind drei an die Ordre der Gesellschaft zahlbare Sola-Wechsel im Betrage von Thlr. 20, Thlr. 30 und Thlr. 30 auszustellen.

Die Zeichner von neuen Aktionen treten in die Rechte und Pflichten der Inhaber von alten Aktionen.

Den Inhabern von alten Aktionen steht das Recht zu, nach Verhältniß ihres Aktionenbesitzes von den neu zu emittirenden zu übernehmen. cfr. § 5 des Statuts.

Bei einer Überzeichnung setzt der Aufsichtsrath den Ausgleichsmodus fest. cfr. § 5 des Statuts.

Berlin, den 28. December 1872.

Der Aufsichtsrath.

Fr. Enger,

Vorstand.

Die Direction

H. Kröcher.

## Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch bezeuge ich mich ergebenst anzugeben, daß ich mein bisher Ning Nr. 88 geführtes

Seiden-, wollen und baumwollen Garn-, Band-, Zwirn- und Posamentier-Waaren-Geschäft

heut nach

Ning Nr. 9,

Siebenkurfürstenseite, zweites Haus vom Blücherplatz, verlegt habe.

Das mir bisher geschenkte Vertrauen bitte ich auch in mein neues Geschäfts-Local übertragen zu wollen.

Breslau, den 1. Januar 1873.

J. G. Patzky.

## Marshalls Locomobilen, Dreschmaschinen und Strohelevatoren

in allgemein anerkannt vorzüglichster Construction und Güte des Baues. — Die Locomobilen mit bestem Vorwärmer und allen neuesten Verbesserungen, die Dreschmaschine nach Wunsch der Käufer entweder mit Holzrahmen und hölzernen Wänden, oder mit Marshalls patent. Eisenrahmen und eisernen Wänden; also entweder ganz aus Holz oder ganz aus Eisen.

### Smyth & Sons Drillmaschinen

in allen Reihenweiten von 3 Zoll an aufwärts.

### Original amerikanische Buckeye Getreide- und Gras-Mäh-Maschinen.

Die Special-Commission des Breslauer landw. Vereins sagt in ihrem Bericht über die diesen Sommer in Betteln und Grünhübel stattgehabte Mähmaschinen-Concurrenz über den Buckeye Reaper Folgendes:

„Soll nun mit Rücksicht auf die gewonnenen Resultate eine Classification der Maschinen, resp. eine Bezeichnung der empfehlenswerthesten erfolgen, so würde unter allen Umständen in erster Linie der Buckeye Reaper unter No. 9 zu nennen sein. — Derselbe empfiehlt sich durch eine solide Construction, leichte Handhabung seiner Steuerungseinrichtungen, rangiert im Kraftverbrauch bei einer seiner Schnittbreite entsprechenden Leistung als zweiter, und hat sich selbst im schwierigsten Lagergetreide durch in jeder Beziehung zufriedenstellende Leistungen bewährt.“

Ferner Heuwender, Nachrechen, Getreidesortmaschinen, Siedemaschinen, Oel-kuchenbrecher, Quetschmühlen, Rübenschneider etc. etc. aus den besten englischen Fabriken empfiehlt bestens.

### H. Humbert, Moritzstrasse, Haus „Frisia“, Breslau.

NB. Ich bitte meine werthen Kunden stets um möglichst zeitige Bestellung, um trotz der sehr grossen Leistungsfähigkeit aller meiner Fabriken nicht wieder wie in diesem Jahre viele Aufträge wegen zu später Bestellung ablehnen zu müssen.

Die Burdick & Kirby Mähmaschinen haben sich in verflossener Saison wieder als die Vorzüglichsten bewährt. Dieselben haben in Europa auf 7 öffentlichen Mähconcurrenten concurreirt, auf diesen 7 Concurrenten wurden mit dem 1. Preise prämiert resp. von der Jury als die beste Mähmaschine anerkannt **4 mal Burdick einstimmig, 1 Mal Samuelson einstimmig, 1 Mal Howard von der Majorität und 1 Mal Buckeye von der Majorität der Jury.** Was jede einzelne Jury auf obigen Concurrenten über Burdick & Kirby gesagt hier vorzuführen, würde zu weit gehen, wir versenden jedoch gern auf Wunsch die betreffenden Commissions-Berichte wie auch ein Namensverzeichniß derjenigen Herren, an die wir in verflossener Saison ca. 2000 Mähmaschinen geliefert haben.

Obwohl die D. M. Osborne'sche Fabrik nicht nur die grösste und leistungsfähigste Mähmaschinen-Fabrik Amerika's, sondern die grösste Mähmaschinen-Fabrik der Welt ist, bitten wir doch um frühzeitige Bestellung, da wir nicht gern viel mehr Maschinen kommen lassen, als muthmasslich verlangt werden.

### Gebr. Gülich, Breslau, Neue Antonienstrasse 3.

Lager und Verkauf meiner Schnupftabak-Fabrikate befinden sich von heut ab bei

F. A. Dietrich, Neuschestr. 55 Pfauen-Ecke.

Carl Aug. Dreher,

früher Schweidnitzerstrasse Nr. 7.

[187]

Auch Sonntag ist der Tuch-Ausverkauf Blücherplatz Nr. 4 (neben der Mohren-Apotheke) geöffnet.

## The Singer Manufacturing Co.

New-York,

grösste Nähmaschinen-Fabrik der Welt,

verkauft im vorigen Jahre laut statistischen Ausweisen 181,260 Nähmaschinen und sind bis jetzt aus dieser Fabrik hervorgegangen und im Gebrauch

### über dreiviertel Million Nähmaschinen

für die verschiedensten Zwecke, eine Anzahl, wie sie keine andere Nähmaschinen-Fabrik auch nur annähernd aufzuweisen hat.

Die Singer Co., welche fortwährend bestrebt ist, ihre Fabrication zu vergrößern, um den an sie gerichteten Nachfragen zu genügen, liefert jetzt per Woche 4950 Maschinen oder pr. Jahr über 250,000 Stück.

Wie die Original-Singer-Maschinen von dem Publikum als die besten erkannt, und vor allen Andern die Vorzüglichkeiten sind, so wurden dieselben auch an allen Ausstellungen, wo immer sie concurrirten, als das vorzüglichste Fabrikat mit den höchsten Preisen gefeiert. — [873]

Seit Juni v. J. wurden denselben wieder folgende Preise zuerkannt:

Juni: Gewerbe- und Industrie-Ausstellung Graudenz.

August: Ormskirk and Southport Agricultural Society Southport für beste Nähmaschinen.

September: Manchester and Liverpool Agricultural Society Bolton für beste Nähmaschinen für gewerbliche Zwecke.

September: Ebendaselbst: für beste Familien-Nähmaschinen.

October: Polytechnische Ausstellung, Moskau.

Ebendaselbst als ganz besondere Auszeichnung für hervorragende Leistungsfähigkeit der Familien- und Handwerker-Nähmaschinen.

Erzeugniß der Singer Manufacturing Co. empfiehlt die jetzt eingetroffene Nähmaschine zum Handbetrieb. Dieselbe ist mit einem eleganten Nussbaum-Verschlusstasten, sämmtlichen Hülssapparaten versehen und die beste und vollkommenste, welche bis jetzt an den Markt gebracht worden ist.

## G. Neidlinger, Breslau, 2 Ring 2,

General-Agent der Singer Manufacturing Co. für Nord- und Mittel-Europa.

Bei jeder Original-Singer-Maschine erfolgt ein Certificat, welches die Nummer der Maschine trägt, sowie von dem Präsidenten der Singer-Manufacturing Co., Mr. Inslee A. Hopper, und mir, G. Neidlinger, unterzeichnet ist. Ohne dieses Certificat ist keine Maschine echt und sind alle sonst am hiesigen Platze unter dem Namen Singer ausgebote Nähmaschinen nachgemacht.

Mit Januar 1873 beginnt ein neues Abonnement auf die

## Berliner

## klinische Wochenschrift.

Organ für praktische Aerzte

mit besonderer Berücksichtigung der Preuss. Medicinal-Verwaltung und Medicinal-Gesetzgebung,

nach amtlichen Mittheilungen.

Redacteur: Prof. Dr. L. Waldenburg.

Wöchentlich 1½ Bog. gr. 4-Format. Abonnem.-Preis: vierteljährlich 1½ Thlr.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an.

Berlin, December 1872.

[868] Verlag von August Hirschwald.

## Deutsche Hypotheken-Bank zu Meiningen.

Obige Bank, die älteste Deutschlands, gewährt erfstellige unfünfbare Amortisations-Darlehen schon von 100 Thlr. an auf städtischen und ländlichen Grundbesitz. Valuta baar. Bedingungen fest. Höchste Beliebungsgrenze. Darlehns-Anträge nimmt der unterzeichnete Provinzial-Vertreter an.

Breslau. General-Agent E. Villert. Frankelplatz 5.

## Zur Lungenkrankheit.

Ausspruch des Kaiserl. Königl. Gubernialraths und Protomedicus Dr. G. M. Sporer

bezüglich der Heilwirkungen der Johann Hoff'schen Malz-Chocolade und Malz-Bonbons:

"Als ich die Hoff'schen Malzpräparate, Bonbon und Chocolade, zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbon und 2 Lassen Chocolade — fühlte ich Erleichterung, die ich früher nie empfand. Der Husten wurde bedeutend seltener und erträglicher und meine Lunge sehr gekräfftigt. Ähnliche günstige Wirkungen habe ich auch bei anderen Kataraktalkranken wahrgenommen. Dr. G. M. Sporer v. d. Hoff'sche Malz-Chocolade à Pf. I. Dual. 1 Thlr. II. Dual. 20 Sgr. (bei Abnahme von 5 Pf. Rabatt). Hoff'sche Malz-Bonbons à Beutel 4 und 8 Sgr. (bei Abnahme von 1 Thlr. Rabatt)."

## J. U. Kern's Verlag

(Max Müller)

in Breslau, Lauenzienstr. 73.

## Die Kreis-Ordnung

vom 13. December 1872.

Mit ausführlichem Sachregister  
4 Sgr. nach auswärts franco 4½ Sgr.  
12 Exemplare für 1 Thlr. 15 Sgr.

25 : : 3 : :  
50 : : 5 : : 15 : :  
100 : : 10 : : — : :  
Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Gute gebrauchte

[922]

## Flügel

von Bessallé, Seuffert in Wien,  
Berndt hier, stehen zum Verkauf.

Theodor Lichtenberg,  
Pianomagazin,  
Schweidnitzerstrasse 30.

## Heiraths-Gesuch.

Ein Buchhändler sucht eine alleinstehende ältere Dame mit einem disponiblen Vermögen als Lebensgefährtin.

Gef. Anträge erb. unter A. G.  
117 durch die Annons.-Exped. von  
Haasenstein & Vogler in Breslau, Ring 29.

werden zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Off. werden sub Chiffre J. 3059 durch die Annons.-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau erbeten.

Liebert et Stiebler.

Ganze Bibliotheken werden zu guten Preisen zu kaufen gesucht. Off. werden sub Chiffre J. 3059 durch die Annons.-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau erbeten.

Liebert et Stiebler.



## Nothwendige Subhastation.

Das früher dem Pastor Seehausen zu Aufhalt und dem Schneidermeister Ewald Pohle zu Breslau, jetzt dem Hausbesitzer Conrad August Nosner zu Breslau gehörige Wirthshaus Nr. 1 Aufhalt nebst Oderfähr und wilden Fischerei zu Zürich und Aufhalt soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 25. Februar 1873 Nachmittags 2 Uhr vor dem Herrn Kreisrichter Hesse an Ort und Stelle zu Aufhalt verkauft und das Urtheil über Erheilung des Zuschlages

am 28. Februar 1873 Vormittags 12 Uhr in unserem Gerichts-Gebäude Terminkabinett-Zimmer

von dem unterzeichneten Subhastationsrichter verkündet werden.

Zu dem Grundstück gehören 8 Hectar 61 a 50 Du-Meter der Grundsteuer unterliegende Ländereien und ist dasselbe bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 24,19 Thlr. bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerte von 48 Thlr. veranlagt.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, die besonders gestellten Kaufbedingungen, etwaige Abhängungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Dienstigen, welche Eigenthum oder anderweitig zur Wirkamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgesfordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Steinau a. O., den 30. November 1872.  
Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.  
Der Subhastations-Richter.

[2202] Hesse.

Aufforderung der Erbschaftsgläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidations-Vorfall.

Über den Nachlaß des zu Frankenstein am 20. December 1871 gestorbenen Notarwalters und Notars a. D. Justizrat Wilhelm Heinrich Döhring ist das erbschaftliche Liquidations-Vorfall eröffnet werden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, bis zum 1. März 1873 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Beziehung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, noch übrig bleibt.

Die Abschaffung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 18. März 1873, Vormittags 10 Uhr, in unserem Audienz-Zimmer Nr. 12 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Frankenstein, den 11. December 1872.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

gez. Knöpfler. [2296]

Bekanntmachung

In die unter Nr. 9 unseres Gesellschaftsregisters, einger. Gesellschaft, Gebrüder Dresdner zu Brieg ist der Kaufmann Bernhard Cohn zu Brieg als Gesellschafter eingetreten, dagegen der bisherige Gesellschafter Kaufmann Adolf Dresdner zu Brieg aus derselben aufgezogen. Dies ist in unser Gesellschaftsregister heut eingetragen worden.

Brieg, den 23. Dec. 1872. [119]

Königliches Kreisgericht. I. Abtheilung.

Verkäufer

Ein massives neu erbautes Haus

in einem lebhaften Gruben- u. Hüttenteile des Beuthen Kreises (Oberöster.) worin ein ordnäler Aufschank, verbunden mit seiner Restaurierung — die einzige concessionirte Schankwirtschaft am hiesigen Platze — sowie das einzige Colonial- und Schnittwaren-Geschäft, prächtige Kellerräume, in einem derselben eine wohl eingerichtete Bäckerei, außerdem Stallungen, Wagen-Remise und Garten ist Krankthalbster sofort zu verkaufen.

Nähres auf Anfragen, welche sub Chiffre T. 3094 an die Annons.-Expedition von Rudolf Mosse in Breslau, Schweidnitzerstr. Nr. 31 zu richten sind. [904]

Dr. Scheibler's Mundwasser.

Die Unterzeichneten erlauben sich das nach Angabe des Herrn Geheimen Sanitäts-Rath Dr. Burow von dem Chemiker Herrn Dr.

Scheibler bereitstehende Mundwasser allen Den-

jenigen gewissenhaft zu empfehlen, welche an

Krankheiten der Zähne und des Zahns Fleisches leiden und denen an Erhaltung guter und gesunder Zähne gelegen ist.

Jahrelange Beobachtungen haben es festgestellt, daß man es hier mit einem Mittel zu thun hat, welches nicht wie so viele andere, die zu gleichen Zwecken empfohlen werden, bisweilen Uebel befeistigt, um dabei andere, oft gröbere herorzurufen; und beschränkt wir uns statt jeder weiteren Anpreisung einfach darauf, auf die competenten Urtheile der Herren Aerzte zu verweisen.

Preis pro Flasche 10 Sgr., ½ fl. 5 Sgr.

mit Gebrauchs-Anweisung. [2572]

Anstalt für Darstellung Kunst. Bade-

Surrogate bei W. Neudorf & Co.

in Königsberg i. Pr.

Niederlagen: in Breslau bei Herren Herm.

Straka, Adam Nezka, Otto Reichel,

W. Benker, J. Doege, in Liegnitz bei

C. Heinzel, in Görlitz bei Louis Funkert,

in Glogau bei C. Sauer & Co., in

Neisse bei Aug. Moede, in Natio bei G. Gutfreund, in Glatz bei Nob. Dros-

datus, in Brieg bei J. Naabe & Co.,

in Oppeln bei Franz Scholz, in Neisse bei Carl Böhm, in Schweidnitz bei

Apoth. Dahle, in Hirschberg bei Paul

Schr., in Goldberg bei L. Namslar, in

Neurode bei L. Wachmann, in Beuthen bei Moritz Böhm, in Waldenburg bei

F. H. Ostig.

Bebuss schleuniger Wiederbesetzung der an-

hiesiger evangelischen Schloß- und Stadt-

Pfarrkirche vacante ersten Stadt-Pfarrstellen werden Meldungen innerhalb von 8 Tagen

durch uns entgegenommen.

Dels, im December 1872. [2676]

Der Magistrat.

Mappe.

Zu verkaufen

eine neue Magazin-Bettelle nebst Matratze

und neuen Bettlen. Zu erfragen

Berliner Platz 15, 1 Th. links.

## Pferde-Auktion.

Am 6. Januar er. Born. 11 Uhr sol-  
len im stadt. Marstalle [898]

## zwei Wagen-Pferde,

Schimmel, gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Der Rechnungs-Rath Piper.

## Boll - Verpachtung.

**Eine Wirthschafterin,**  
die polnisch spricht, mit der feinen Küche und  
Wölfen vollständig vertraut ist, über ihre  
Leistungen und moralische Führung die besten  
Bewertungen hat, erhält bei sehr hohem Lohn  
zu Ostern Stellung durch das Stangen'sche  
Announce-Bureau, Carlsstraße. 28. [894]

Schles. Central-Bureau für stellensuchende  
Handlungs-Gehilfen,  
Kupferschmiedestraße Nr. 36,  
Placierung von Handl.-Gehilfen und Handl.-  
Lehrlingen zu den rehesten Bedingungen.  
[184] J. Streicher, Vorst. des Bureaus.

Für ein Eisenwaren-Geschäft en-gros in  
Berlin wird ein mit der Branche vertrauter,  
gewandter Commis

für das Comptoir gesucht. Offerten unter  
Nr. 63 an die Exped. d. Bresl. Btg. [22]

**Ein Commis,**  
Specerist, tüchtiger Verkäufer und der polni-  
schen Sprache mächtig, kann bei mir eintreten.  
Oppeln. [58] Julius Denzen.

Ein junger Kaufmann, in Buch-  
führung firm, der eine Caution bis z.  
Höhe von 2000 Thlr. stellen kann, sucht  
eine seinem Fach angemessene  
anständige Beschäftigung.  
Vermittlern anständiges Honorar.  
Offerten bis 15. d. Mts. sub A. C.  
113 an die Announce-Expedition von  
Haasenstein & Vogler in Breslau,  
Ring 29, erbeten. [869]

Ein Buchhalter der doppelten Buch-  
führung mächtig, kann sich zum so-  
ritigen Antritt melden bei  
L. & J. Caffier,  
Breslau, Fürstenstraße 6, 8, 10.

Ein unverheiratheter [913]  
**Privat-Sekretär,**  
welcher zugleich die Leitung des Haushaltes  
zu übernehmen hat, wird für eine Hirschfahrt  
in Oberschlesien zum 1. April d. J. gesucht.  
Meldungen unter Beifügung des curr. vit.,  
sowie Zeugnis-Abschriften sind bis zum 15.  
d. Mts. sub Chiffre A. H. 118 an die An-  
nonce-Expedition von Haasenstein und  
Vogler in Breslau, Ring 29, einzusenden.

Ein tüchtiger Commis,  
Specerist, der polnischen Sprache mächtig,  
findet in meinem Geschäft sofort Stellung.  
M. Osner, vormalz G. G. B. Scholz  
in Gr.-Strelitz. [254]

**Gesucht**  
wird per 1. Februar er. ein zuver-  
lässiger, militärfreier junger Mann,  
christlicher Religion, welcher in Buch-  
führung u. Correspondenz  
firm ist. [903]  
Offerten unter Abschriften von Zeug-  
nissen sub Chiffre U. 3095 an die An-  
nonce-Expedition von Rudolf Messe  
in Breslau, Schweidnitzerstr. 31, erbeten.

**Ein Lehrling,**  
Sohn achtbarer Eltern, gleichviel welcher  
Confession, kann unter günstigen Bedingun-  
gen in meinem Colonialwaren-Geschäft so-  
fort eintreten. Poln. Sprache erforderlich.  
[59] A. Löwinstamm in Oppeln.

**Ein tüchtiger Destillateur,**  
der deutschen und polnischen Sprache mächtig,  
findet vom 1. März ab Stellung bei  
[52] M. Witkowski in Gnesen.

Ein gewandter Bureau-Vorsteher, welcher  
bei Rechtsanwälten selbstständig arbeitet,  
auch polnisch spricht und über seine Quali-  
fication die vorzüglichsten Zeugnisse besitzt,  
sucht als solcher Stellung. Ges. Adressen  
werden unter Chiffre P. 76 an die Expedition  
der Breslauer Zeitung erbeten. [256]

Ein junger Commis, [910]

## Specerist,

gewandter Verkäufer, mit guter Hand-  
schrift, sucht unter bescheidenen Ansprüchen  
per 1. April 1873 in einem Comptoir oder  
Materialwaren-Geschäft Stellung. Ges.  
Franco-Offerten nimmt die Annone n-Expe-  
dition von Haasenstein & Vogler in Breslau  
unter Chiffre A. F. 116 entgegen. [915]

Ein junger Mann, welcher seine Lehrzeit in  
einem größeren Eisen- und Kurzwaren-  
Geschäft beendet und bereits 1½ Jahr als  
Commis dafelbst thätig war, wünscht ver-  
änderungshalber per 1. April c. anderweitiges  
Engagement. Gefallige Offerten sub A. D. Nr. 73 im  
Briefkasten d. Bresl. Btg. [233]

Ein junger Mann, [912]  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein Verkäufer,**  
welcher bereits im Leinwand-Geschäft fungirt  
hat, findet in unserer Handlung dauernde  
Stellung. [232]

## J. Glücksmann & Co.

Breslau.  
Für meine Damen-Mäntel-Fabrik  
suche ich einen tüchtigen jung. Mann,  
der bis jetzt nur in dieser Branche  
thätig war, bei hohem Salair und  
Tantieme zu engagiren. [896]

**Louis Lewy jun.**

Ein junger Mann, mos., der doppelten u.  
einf. Buchführung mächtig, sucht in einem  
Comptoir per 1. April Stellung. Auch  
würde derselbe sich für die Reise qualifizieren.  
Gef. Offerten werden poste rest. F. 90  
Gleiwitz O/Schl. erb. [218]

**Ein tüchtiger Verkäufer,**  
in der Lich-, Leinen- und Modewaren-  
Branche firm, der poln. Sprache mächtig,  
sucht Stellung. Off. erb. unter W. 70 in  
der Exped. d. Bresl. Zeitung. [221]

Ein junger Mann in gelesenen Jahren, wel-  
cher der doppelten Buchführung vollständig  
mächtig ist, wird für ein Fabrik-Geschäft  
zum baldigen Antritt gesucht.

Da demselben auch zeitweise die Correspondenz  
obliegt, so ist davon Kenntnis wünschens-  
werth. [53]

Offerten mit Angabe des bisherigen Wir-  
tungskreises, sowie Referenzen, werden unter  
Chiffre A. B. # 72 durch die Expedition der  
Breslauer Zeitung erbeten.

**Reisenden-Gesuch.**  
Ein solider j. Mann, mos., Specerist, der  
schon gereist bat, sucht per 1. April unter sehr  
bescheidenen Anspr. Stellung. Offerten erb.  
poste rest. K. 40 Gleiwitz O/Schl. [217]

Ein tüchtiger Destillateur,  
der deutschen und polnischen Sprache mächtig,  
findet vom 1. März ab Stellung bei  
[52] M. Witkowski in Gnesen.

Ein Comptorist,  
der doppelten u. einf. Buchs. mächtig, mit ge-  
genwärtig seit längerer Zeit in einem größeren  
Speditions- und Commissions-Geschäft thätig, sucht per 1.  
April anderweitige Stellung. Off. unter G.  
71 in den Briefk. d. Bresl. Btg. erb. [216]

Ein Bureau-Vorsteher,  
mit den besten Zeugnissen versehen, welcher  
auch polnisch schreiben und übersetzen kann,  
sucht Stellung. [225]

Offerten werden unter E. K. 100 poste  
restante Antoniushütte erbeten. [246]

Ein tüchtiger und erfahrener  
Constructeur

wird für eine schlesische Maschinenfabrik  
gesucht. Kenntnisse in Zuckerfabrik-Ein-  
richtungen sind erwünscht. Offerten unter  
Chiffre K. Nr. 10249 beförderst die Annone  
Gruendition von

G. L. Daube & Co.  
in Breslau, Ring, Niemerzeile 18.

Zur Verwaltung unseres [912]  
**Holzlagers**

suchen wir einen mit der Holzbranche  
vertrauten jungen Mann zum baldigen  
Cassirer Söhne.

Ein junger Mann, [912]  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz  
vollständig firm, sucht gestützt auf beste  
Zeugnisse, Stellung zum sofortigen Antritt.  
Gef. Offerten sub E. T. 25 poste rest.  
Brieg. [921]

**Ein junger Mann,**  
der doppelten Buchführung und Correspondenz